

# SPECIAL STANDORT BASEL

**QUANTENCOMPUTING** ist in der Schweiz zu Hause Seite 45 ● Der **FINANZPLATZ** Basel ist wichtig für das BIP Seite 46 ● Mit dem **ESC** ist die Stadt als Gastgeber gefordert Seite 48 ● Die Probleme in Bezug auf das **WOHNRAUMANGEBOT** nehmen zu Seite 52 ● Die **HIDDEN CHAMPIONS** der Stadt Seite 60



## Basel – das Schweizer

WILMA FASOLA

**L**ife Sciences – oder Biowissenschaften – umfassen alle Lehren, die sich mit lebenden Organismen und ihren Prozessen beschäftigen. Ihre zentrale Rolle in der modernen Forschung, in der Medizin und im Gesundheitswesen ist daher offensichtlich. Geht es um den Standort Schweiz, hat sich die Region Basel zum bedeutendsten Zentrum dieser wichtigen und zukunftsweisenden Disziplin entwickelt. Der Grundstein für diesen Erfolg wurde bereits vor vielen Hundert Jahren gelegt, und zwar mit der Gründung der Basler Universität, die 1460 die ersten Studierenden begrüßte. Rektor Georg von Andlau lud damals alle, die «die Perle der Wissenschaft erwerben» und «vom Borne der Gelehrsamkeit» trinken wollten, ein, sich an einer der Fakultäten einzuschreiben. Etwas mehr als zweihundert junge Menschen folgten dem Aufruf.

565 Jahre später sind heute rund 13 000 Menschen an der Universität Basel verzeichnet. Viele von ihnen widmen ihre Zeit Fächern wie Biochemie, Molekularbiologie, Humanmedizin oder auch der pharmazeutischen Technologie. Das sind Fächer, die sinnbildlich für eine Stadt stehen, die mit Unternehmen wie Roche und Novartis zwei der internationalen Flaggschiffe im Bereich der Pharma- und Arzneimittelunternehmen

## Tor zur Welt

Basel vereint historisches Erbe mit moderner Forschung und Nachhaltigkeit, was die Region zum globalen **Spitzenstandort** macht.

stellt – für eine Stadt, die eben für ihre Life-Sciences-Landschaft weltweit bekannt ist. Doch neben den globalen Marktführern gibt es in Basel auch eine grosse Start-up-Szene. Hier steht nicht selten die Verbindung von Wissen und Technologie im Fokus. So entwickelt beispielsweise das junge, aufstrebende Biotech-Unternehmen Engimmune Therapeutics Medikamente zur Behandlung von Krebs und anderen Krankheiten. Dabei setzt es künstliche Intelligenz (KI) und Laborforschung ein, um T-Zell-Rezeptoren (TCR) zu verändern und so gezielte Immuntherapien zu schaffen. Oder dann die T3 Pharmaceuticals AG, ein Spin-off der Universität Basel: Sie hat eine Krebstherapieplattform entwickelt, die mittels gentech-

nisch veränderter Bakterien selektiv auf Tumore einwirken kann. Insgesamt zählt die Region Basel mittlerweile knapp achthundert Firmen im Bereich der Life Sciences, die die gesamte Wertschöpfungskette abdecken. Die Branche erwirtschaftet rund einen Drittel der regionalen Gesamtwertschöpfung, was 25,6 Milliarden Franken entspricht. Mit der Messe Ilmac realisiert man zudem alle zwei Jahre einen Event, der zeigt, wohin sich die Life Sciences und die Pharmaindustrie bewegen. Um den Austausch zwischen allen Beteiligten der Branche aktiv zu fördern, sind in und rund um die Stadt in den letzten Jahren zahlreiche Innovationsparks geplant und bereits umgesetzt worden. Hier treffen Forscher auf Mediziner

und Unternehmerinnen – immer mit dem Ziel, Synergien zu ermöglichen. Und Innovationsparks wie Switzerland Innovation Park Basel Area sind daher so konzipiert, dass es überall Räume für Begegnung gibt. Wobei allen eines gemein ist: Sie sind in der Regel sehr grün – ein weiteres Markenzeichen der Stadt. So wurde Basel im letzten Jahr für die zahlreichen Grün- und Freiflächen mit dem Gold-Label von Grünstadt Schweiz ausgezeichnet.

Und final spielt Nachhaltigkeit bei allem, was in der Stadt und Region Basel passiert, eine wichtige Rolle. Sei es in Form grüner Technologie oder alternativer Antriebsstoffe, aber auch in Bezug auf Architektur und Infrastruktur. Final lässt sich daher also sagen: Die Kombination von historischem Erbe, modernen Forschungsansätzen und einer starken Verpflichtung zur Nachhaltigkeit macht die Region Basel zu einem einzigartigen und führenden Standort auf globaler Ebene.

Verantwortlich für diesen Special: **Wilma Fasola**

### Impressum

Der Special «Standort Basel» ist eine redaktionelle Eigenbeilage der Handelszeitung und Bestandteil der aktuellen Ausgabe. Die Gastbeiträge dieses Specials wurden von der Redaktion ausgewählt und kuratiert. Die Auftraggeber bezahlen Ringier Medien Schweiz eine Produktionsgebühr. **Herausgeber:** Redaktion und Verlag Handelszeitung, Ringier AG, Ringier Medien Schweiz, 8021 Zürich.

INTERVIEW: WILMA FASOLA

**Wie sind Sie zum Quantencomputer gekommen?**

Ich bin Wirtschaftsinformatiker und habe Ende der 1980er-Jahre während des Studiums für Bankssysteme programmiert, damals noch auf Mainframes. Später war ich bei der Gründung der Swisscom-IT-Services mit dabei und im Anschluss fast zehn Jahre lang CIO der Raiffeisen Gruppe. Mit dem Ziel, eine Brücke zwischen Technologie, Strategie und Management zu bauen, habe ich dann eine Beratungsfirma gegründet, um neue Businessmodelle zu entwickeln. Diese Tätigkeit führte mich über das Silicon Valley nach Basel, wo ich gefragt wurde, ob ich für den Innovationscampus Uptown Basel die Technologiestrategie entwickeln könnte. So entstand Quantum Basel – ein Hub für Quantencomputing und AI.

**Warum fiel die Entscheidung auf den Standort Basel?**

Die Familie Staehelin hat eine lange Tradition in Basel, und sie möchte während jeder Generation der Stadt etwas zurückgeben. Der Innovationscampus ist Teil der Legacy und eine Vision von Monique und Thomas Staehelin, die damit etwas gegen die mögliche Deindustrialisierung der Schweiz tun möchten. Basel ist ein Zentrum für Life-Sciences und bietet eine hervorragende Umgebung für Forschung und Entwicklung. Die Nähe zu Firmen wie Roche ist vorteilhaft für viele Anwendungsgebiete, die in den nächsten Jahrzehnten möglich sein werden, wie zum Beispiel die personalisierte Medizin. Der Campus war früher ein Industriegebiet und wurde jetzt zu einem Innovationszentrum umgebaut, das modernste Technologien und Forschungseinrichtungen beherbergt. Umgesetzt und entwickelt wurde der Campus vom Arealentwickler Hans-Jörg Fankhauser. Ganz besonders spannend ist die Aussicht, dass sogar vielleicht einmal ein Nobelpreis gewonnen werden könnte, wenn in so einem Ökosystem genügend innovative Firmen zusammenkommen und zusammenarbeiten.

**Ein erster Schritt ist hier gemacht, auf dem Campus steht nun der kommerzielle Quantencomputer – über den Sie einmal sagten: «Wer sagt, dass er die Technologie, die im Quantencomputer steckt, verstanden habe, beweist damit gerade, dass er es nicht verstanden hat.»**

Die Quantenphysik und Quantenmechanik sind extrem komplexe Fachgebiete. Albert Einstein beschrieb bereits vor über hundert Jahren das Phänomen der Verschränkung (Entanglement) – also dass zwei Teilchen über beliebige Entfernungen miteinander verbunden bleiben können. Bis heute lässt sich dieser Effekt zwar experimentell bestätigen, aber nicht vollständig erklären. Physiker wissen also, dass es funktioniert, aber nicht immer genau, warum und was dies für unser Weltbild bedeutet. Und das gilt auch für weitere Prinzipien, auf denen Quantencomputer basieren.

**Bis wohin haben wir es denn verstanden?**

Ein Quantencomputer nutzt genau quantenphysikalische Phänomene wie Verschränkung und Überlagerung (Superposition). Überlagerung bedeutet, dass ein Quantensystem – etwa ein einzelnes Teilchen – nicht nur in einem einzigen Zustand ist, sondern gleichzeitig in mehreren Zuständen existieren kann. Im Unterschied zu klassischen Computern, die mit Bits arbeiten, die entweder null oder eins sind, arbeiten Quantencomputer mit Quantenbits (Qubits). Dadurch kann man null und eins gleichzeitig verarbeiten – was grundlegend neuartige Algorithmen ermöglicht.

**Lässt sich das konkretisieren?**

Ein klassischer Rechner kennt nur die zwei Zustände null und eins. Ein Quantencomputer hingegen kann Zustände dazwischen nicht nur wahrnehmen, sondern auch gleichzeitig verarbeiten. Stellen Sie sich vor, Sie werfen eine Münze in die Luft. Ein klassischer Computer sieht nur das Ergebnis: Kopf oder Zahl. Ein Quantencomputer sieht gleichzeitig beide Möglichkeiten – solange die Münze noch in der Luft ist. Diese Eigenschaft erlaubt es, viele Quantengrundzustände parallel zu bearbeiten, was zu einem potenziellen Effizienzgewinn führt – gerade bei sehr komplexen Problemstellungen.

**Aber wie kann man etwas bauen, das man nicht detailliert versteht?**

Dank jahrzehntelanger Grundlagenforschung und technologischer Fortschritte wissen wir heute, wie man Quantencomputer bauen kann, und die zugrunde liegende Quantenmechanik wurde in hochpräzisen Experimenten immer wieder bestätigt. Es gibt verschiedene technologische Ansätze, sogenannte Architekturen, für Quantencomputer. Manche basieren auf Ionenfallen: Dabei werden einzelne Ionen mit Lasern manipuliert. Andere setzen auf supraleitende Schaltkreise, bei denen Strom durch

supraleitende Materialien fließt. Jede dieser Architekturen bringt ihre eigenen Chancen und Herausforderungen mit sich – und aktuell sind wir noch in einer Phase, in der sich nicht herauskristallisiert hat, wie genau die Technologien zusammenarbeiten und ob eine davon langfristig führend sein wird.

**Nun die wichtigste Frage: Wo kommen Quantencomputer zum Einsatz?**

Zum Beispiel, um komplexe Produktionsprozesse in der Fabrik eines Life-Science-Anbieters zu optimieren. Wir haben mit Quantenalgorithmen und KI-basierten Modellen bereits solche Prozesse um 62 Prozent effizienter gemacht und Verspätungen um 30 Prozent reduziert. Dadurch kann das Unternehmen auf Wochenendarbeit verzichten. Vor dem Einsatz der Quantencomputingtechnologie dauerte dieser Herstellungsprozess mehrere Wochen. Ein anderes Beispiel ist die Optimierung von Belüftungs- und Kühlanlagen in Fabriken, wo wir erhebliche Material- und Energieeinsparungen in den Netzwerken realisieren konnten. Diese Simulationen waren so präzise, dass sie in Zukunft möglicherweise komplexe Versuchsreihen ersetzen könnten.

**Lohnt sich der Einsatz von Quantencomputing nur für Unternehmen?**

Quantencomputer sind nicht Mainstream und noch eine sehr junge Technologie. Erste Vorteile werden vor allem im Verbund mit KI realisiert. Logistikfirmen könnten zum Beispiel ihre Effizienz um einige Prozent steigern, was enorme betriebliche Vorteile bringt. Stichworte sind hier «Time Series Forecasting» oder «Job Shop Scheduling». Es ist aber auch wichtig, dass Unternehmen jetzt verstehen, dass Handlungsbedarf besteht. Sie müssen beginnen, ihre Verschlüsselung auf neue, quantumsichere Standards umzustellen, da Quantencomputer dereinst die

derzeitigen RSA-Verschlüsselungen (Rivest-Shamir-Adleman-Verschlüsselungen) knacken können.

**Was kostet so ein Quantencomputer?**

Diese Frage kann ich nicht detailliert beantworten, da Vertragsdetails vertraulich sind. Allerdings kann ich sagen, dass der erste kommerzielle Rechner von Ion Q in der Schweiz eine bedeutende Investition darstellt. Das US Air Force Research Laboratory bezieht ebenfalls solche Systeme, was die Bedeutung dieser Technologie unterstreicht. Die Investition in Quantencomputer ist ein strategisches und langfristiges Projekt. Die Effizienzsteigerungen und technologischen Potenziale rechtfertigen diese Summen. Gerade die geopolitische Situation zeigt aber deutlich, wie wichtig das Angebot solch digital souveräner Infrastrukturen innerhalb eines Landes ist. Das gilt besonders auch für die in Uptown Basel existierende Koexistenz mit Nvidia-AI-Chips via Phoenix.

**Warum lohnen sich diese Investitionen dennoch?**

Quantencomputing wird eine zentrale Rolle bei der Lösung komplexer Probleme, der KI und der Optimierung von Prozessen spielen. Ihre Energieeffizienz könnte Vorteile bringen, was besonders in Zeiten zunehmender Strombelastung durch Rechenzentren wichtig ist.

**Thema Datensicherheit: Wo ist der neue Hochleistungsrechner hier aufgestellt?**

Ich würde gerne anders ansetzen, denn wir müssen uns zuerst auch auf die Bedrohung der Datenverschlüsselung durch Quantencomputing vorbereiten. Darüber hinaus müssen wir uns mit den Herausforderungen der Datensicherheit auseinandersetzen. Die derzeitigen RSA-Verschlüsselungsalgorithmen, die auf Primzahlen basieren, können durch zukünftige

Quantencomputer geknackt werden. Es gibt bereits neue mathematische Modelle, die als sicher gegen Quantencomputer gelten, und die Unternehmen müssen diese neuen Nist-Standards einführen, um ihre Daten zu schützen.

**Wie ist die Schweiz diesbezüglich unterwegs?**

Die Schweiz, aber auch andere Länder müssen hier verstärkt investieren, um nicht den Anschluss an die weltweite Innovation zu verlieren. Langfristig geht es darum, Quantencomputing richtig zu nutzen und durch Forschung und Entwicklung kontinuierlich Fortschritte zu erzielen. Doch «Harvest now, decrypt later» wird für viele Organisationen eine grosse Herausforderung sein. Unternehmen müssen daher ihre Daten archivieren, bestehende Daten neu verschlüsseln und sicherstellen, dass alle neuen Daten nach diesen neuen Algorithmen verschlüsselt werden. Der Bund hat dies für sich selbst bereits an die Hand genommen.

**Und zum Schluss ein Blick in die Zukunft ...**

Insgesamt sind die Möglichkeiten der Quantencomputingtechnologie gewaltig, und wir stehen erst am Anfang dieser Revolution. Die Investitionen von heute werden die Innovationen von morgen vorantreiben, und die Schweiz, inklusive der Region Basel, hat das Potenzial, ein globales Zentrum für Quantenforschung und Quantenanwendungen zu werden. Neben der ETH Zürich und der EPFL in Lausanne haben sich bereits viele Quantuminitiativen und Quantumunternehmen gebildet, die das Schweizer Quantumökosystem ausmachen. Wenn wir in die Zukunft blicken, könnten Quantencomputer dazu beitragen, hoffentlich bahnbrechende Innovationen in der medizinischen Forschung zu erzielen – etwa die Faltung von Proteinen und die Entwicklung personalisierter Medikamente.

**Zur Person**

Damir Bogdan leitet Quantum Basel, das Kompetenzzentrum für Quantencomputing und künstliche Intelligenz. Er ist auf digitale Transformation spezialisiert und engagiert sich daneben als Verwaltungsrat in den Bereichen Gesundheitswesen, Hightech und Industrie.

# «Es muss nicht immer das *Silicon Valley* sein»

Das Kompetenzzentrum Quantum Basel ist für CEO **Damir Bogdan** genau der richtige Ort, um den ersten kommerziellen Quantencomputer in der Schweiz zu platzieren.

**«Quantencomputer sind nicht Mainstream und eine noch sehr junge Technologie.»**

**Damir Bogdan**  
CEO Quantum Basel

WILMA FASOLA

**B**asel gehört neben Zürich und Genf zu den drei wichtigsten Finanzplätzen der Schweiz und trägt jährlich rund 5 Milliarden Franken zur Bruttowertschöpfung bei. Dies entspricht rund 10 Prozent des kantonalen Bruttoinlandsprodukts (BIP) und unterstreicht die stabile volkswirtschaftliche Bedeutung der Stadt. «Basel verbindet eine starke Kantonalbanktradition mit einer vielfältigen Struktur von Versicherern, Vermögensverwaltern, Pensionskassen, Treuhändern und grenznahen Spezialisten», sagt Regula Berger, CEO der Basler Kantonalbank (BKB). «Die Stärke des Finanzplatzes Basel liegt dabei nicht in seiner Grösse, sondern in seiner Nähe

zur Region, zur Kundschaft und zu den konkreten Bedürfnissen der Menschen und Unternehmen.» Ergänzt werden diese Vorzüge durch die geografische Lage an der Grenze zu Deutschland und Frankreich sowie durch die wirtschaftliche Kraft der Stadt.

**Starke Grösse in der Schweiz**

«Ein Vorteil von Basel ist die Standortattraktivität mit einem eigenen Flughafen, dem Rheinzugang und der Trinationalität», so Regula Berger. «Der grosse Life-Sciences-Sektor der Stadt generiert ein fruchtbares Ökosystem für KMU und die gesamte Region, wovon auch die Finanzindustrie profitiert.» Und die Zahlen können sich sehen lassen: Mit rund 115 Milliarden Franken verwaltetem Vermögen, einem grossen Bestand an Hypo-

# Eine sicherere Bank

Basel ist nicht die grösste, aber eine der wichtigsten Städte, wenn es um den Schweizer Finanzplatz geht.

thekar- und Firmenkrediten und über 12 000 Beschäftigten im Finanzsektor ist man eine wichtige Grösse auf dem Schweizer Finanzplatz. «Mit 26 Banken und 110 Filialen ist Basel für grenzüberschreitende Dienstleistungen sehr attraktiv», ergänzt die CEO der BKB. «Trotz der starken Konkurrenz und den Herausforderungen wie der zunehmenden regulatorischen Komplexität und dem Fachkräftemangel hat Basel den Vorteil, qualifizierte Arbeitskräfte aus der Region und den benachbarten Ländern anzuziehen.» Ebenfalls leistet man mit einem Hypothekenvolumen von rund 40 Milliarden Franken einen wichtigen Beitrag in Bezug auf die regionale Wohnraumentwicklung. Anzunehmen ist, dass in den kommenden fünf bis zehn Jahren neue Chancen und Wachstumsberei-

che insbesondere aufgrund der demografischen Entwicklung und des steigenden Bedarfs an individueller Beratung zu erwarten sind. Themen wie Vorsorge, Nachfolgeregelung und Vermögensstrukturierung gewinnen an Bedeutung. «Die demografische Entwicklung führt zu einem wachsenden Bedarf an individueller Beratung, von der Vorsorge über die Vermögensstrukturierung bis hin zur Nachfolgeregelung», so Berger. «Nachhaltige Finanzierungen in Immobilien- und KMU-Bereichen bieten zusätzliches Potenzial.»

**Responsible Finance im Fokus**

«Rund 15,7 Milliarden Schweizer Franken an bestehenden Firmenkrediten zeigen die zentrale Bedeutung Basels als Finanzierungspartner für die regionale Wirtschaft», fasst es die CEO der BKB zusammen. «Das Life-Sciences-Ökosystem der Stadt trägt ebenfalls zur hohen Wertschöpfung und zur Bedeutung des Finanzsystems bei.» Die wichtigsten Akteure auf dem Basler Finanzplatz sind die angesprochenen 26 Banken vor Ort und die 110 Filialen. Dazu kommen Vereinigungen wie der Verband der Kantonalbanken, die Schweizerische Bankiervereinigung und die Asset Management Association – alle haben ihren Sitz im Dreiländereck. «Eine herausragende Rolle spielt die BIZ, die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich», sagt Regula Berger. «Als eine der wichtigsten internationalen Finanzorganisationen fungiert die BIZ als Bank der Zentralbanken und koordiniert globale Währungs- und Finanzstabilitätsfragen.»

Und schlussendlich geht es bei allem auch um das Thema Nachhaltigkeit. Dazu Regula Berger von der BKB abschliessend: «Die Stadt hat einen klaren politischen und gesellschaftlichen Nachhaltigkeitsanspruch und strebt als einzige Stadt in der Schweiz bis 2037 ein Netto-null-Ziel an. Der erste Social Bond der Schweiz, emittiert vom Kanton Basel-Stadt, unterstützt den gemeinnützigen Wohnungsbau und zeigt das Engagement der Stadt für nachhaltige Lösungen.» Zusammenfassend lässt sich daher auf jeden Fall sagen: Der Finanzplatz Basel zeigt sich stabil und zukunftsorientiert, geprägt von Nähe, von starker regionaler Vernetzung und von innovativen Potenzialen. Projekte – wie das neben dem Hauptsitz der BIZ geplante Hochhaus mit begrüntem Dach und einer Holzfassade oder der von der Helvetia schon umgesetzte Campus mit öffentlicher Rooftop-Bar – sind klare Zeichen und ein Statement dafür, dass alle Akteure auch weiterhin fest an den Standort Basel glauben.



Der Neubau der BIZ wird mit geplanten 122 Metern den Altbau klein aussehen lassen.

VISUALISATIONS OF THE WINNING DESIGN ARE PROVIDED WITH COURTESY OF ELEMENTAL AND NISSEN VENTZLAFF ARCHITECTEN. ELEMENTAL AND NISSEN VENTZLAFF ARCHITECTEN

**5**  
Milliarden Franken trägt die Bruttowertschöpfungskette der Region Basel zur Gesamtsumme der Schweiz bei.

ANZEIGE

**n|w** Fachhochschule Nordwestschweiz  
Hochschule für Life Sciences

## Angewandte Spitzenforschung und exzellente Aus- und Weiterbildung im Herzen des Life Sciences Cluster Basel

Die Hochschule für Life Sciences FHNW zählt zu den führenden Fachhochschulen Europas und treibt Spitzenforschung für eine nachhaltige Zukunft voran. Im modernen FHNW Campus Muttenz sowie im hochschuleigenen Process Technology Center bietet sie eine erstklassige Infrastruktur, die Automatisierung und Digitalisierung vereint.

Durch ihre enge Ausrichtung an den Anforderungen der Life Sciences-Industrie eröffnet sie herausragende Möglichkeiten für Forschung & Entwicklung, Aus- und Weiterbildung.

[www.fhnw.ch/lifesciences](http://www.fhnw.ch/lifesciences)





**1.** Benjamin Huggel feiert den Meistertitel im Jahr 2012.  
**2.** In dieser Saison verkaufte der FCB bereits fast 30 000 Shirts.  
**3.** Am 10. Juni 1972 holte Basel die Meisterschaft und feierte im eigenen Stadion.

# Das *Phänomen* FC Basel

Der **Fussballverein** ist in der Stadt nicht nur sportlich erfolgreich, sondern auch kulturell tief verankert.

DANIEL TSCHUDY

**L**etizia Elia, Direktorin der Marketingorganisation Basel Tourismus, kommt ins Schwärmen, wenn man sie zum «Eff Cee Bee» befragt. «Man braucht nicht Fussballfan zu sein, man muss auch nicht unbedingt an die Heimspiele pilgern – und dennoch kann man unseren Stadtklub lieben. Denn er ist mehr als ein Sportverein, er ist Kult – oder besser gesagt: Er ist ein zentrales Puzzleteil unserer Kultur.» Der FCB wurde vor 132 Jahren von Studierenden und Ruderern in der Basler Schuhmacher-Zunft gegründet. Was sich seit den 1960er-Jahren speziell entwickelt hat, ist die Faszination, die fast alle Einwohnerinnen und Einwohner des Grossraums Basel erfasst hat, inklusive Elsass und Süddeutschland: In beiden Regionen fühlt man sich mit dem FC Basel stark verbunden.

Das hat viel mit Helmut Benthaus zu tun. Der deutsche Fussballprofi wechselte 1965 von Köln zum FC Basel und zelebrierte dort mit Karl Odermatt ein sagenhaftes Mittelfeld. Mehrere Jahre war er Spielertrainer, danach aus-

schliesslich Coach – und beides äusserst erfolgreich: Er gewann bis zum Jahr 1982 siebenmal die Schweizer Meisterschaft, zweimal den Pokal und einmal den Ligapokal. Es war ein goldenes Zeitalter für den FCB. Auch dank Helmut Benthaus, der später sogar an der Universität Basel dozierte. Dass er während seiner Trainerzeit auch noch Ottmar Hitzfeld entdeckte, sei an dieser Stelle nur nebenbei erwähnt, bleibt aber unvergessen.

## Stararchitekten bauen Fussballtempel

Schauplatz der Erfolge war das sogenannte «Joggeli», welches auf die Fussball-WM 1954 in der Schweiz hin eröffnet wurde. Das Stadion war für 56 000 Zuschauerinnen und Zuschauer ausgelegt, mit gerade mal 8200 Sitzplätzen. Das Joggeli war ebenfalls Kult; hier zelebrierte man die erfolgreichen Benthaus-Jahre. Die Zeiten änderten sich, ein neues Stadion musste her, und die einheimischen Stararchitekten Herzog & de Meuron übernahmen die Aufgabe. Der 2001 eröffnete St.-Jakob-Park mit 38 000 Plätzen ist ein moderner Fussballtempel, wenn auch nicht mehr ganz so würzig wie früher. Den Baslern ist das egal, sie nennen ihr Stadion sowieso weiterhin «Joggeli».

Wer sich einmal mit dem FCB angesteckt hat, kriegt dieses Virus nicht mehr weg – auch nicht in schlechten Zeiten des Klubs. So zum Beispiel der 47-jährige Nicolas Schenk, der seit Jahren in Indien arbeitet: «Der FCB ist mehr als

nur ein Verein, er bedeutet Tradition und Emotionen. Alles begann in meiner Kindheit, als ich zum ersten Mal ins Joggeli durfte. Diese vibrierende Atmosphäre hat mich für immer in den Bann gezogen. Auch wenn ich berufshalber schon seit Jahrzehnten nicht mehr in Basel wohne, besitze ich noch heute eine Saisonkarte. Das ist meine Garantie dafür, bei einem Heimaturlaub den FCB live erleben zu dürfen.»

Raymond Neuschwander hat jahrzehntelang in Afrika im Baumwollgeschäft gearbeitet und erinnert sich heute noch an seine erste Liebe Ende der 1960er-Jahre. «Unser Vater nahm uns an die Heimspiele mit, und wir durften als Kinder meist dort sitzen, wo die Eckbälle geschlagen wurden. So waren wir hautnah an Spielen wie Karli Odermatt oder Köbi Kuhn vom FCZ dran.» Allerdings sieht Neuschwander auch kritische Faktoren wie beispielsweise, dass Fussball ein schnelllebiges Geschäft geworden ist, mit laufend unzähligen Neuzugängen und Abgängen. «Da hat der FCB schon ein bisschen Identität verloren. Ich wünschte mir, dass wieder mehr Spieler aus der Region geholt würden, eben auch aus dem angrenzenden Baden-Württemberg oder dem Elsass. Das ermöglicht uns Fans eine bessere Identifikation mit der Mannschaft und damit auch mit dem Verein. Man kann das ja nur schon an der Euphorie messen, die der Rückkehrer Xherdan Shaqiri kürzlich ausgelöst hat.» Genau das meint auch Nicolas Schenk, wenn er vom

Gemeinschaftsgefühl spricht und darüber, welche Rolle der Verein in der gesamten Region Basel innehat.

## Kinder leben Rot-Blau

Mag sein, dass die vergangenen, sportlich erfolgreichen Monate mithelfen, dieses Gefühl wieder zu verstärken. Aber es sind halt schon die regionalen Spieler, die Einheimischen quasi, die das Interesse festigen: Karli Odermatt damals, später Ottmar Hitzfeld aus dem angrenzenden Lörrach, Massimo Ceccaroni oder Beni Huggel – und jetzt eben wieder der kleine Zauberwürfel Shaqiri. Und so ist die Euphorie zurück, auch bei Letizia Elia: «Der Klub, das ist Rot-Blau, und mein vierjähriger Sohn Luis ist bereits ein richtiger FCB-Fan und will nur noch Rot-Blau tragen. Er wächst damit in die DNA unserer Stadt hinein. Und wird so sein Leben lang mit Basel verbunden sein.»

**38 000**

**Personen** finden im 2001 neu gebauten Stadion des FC Basel Platz. Designt wurde der Fussballtempel von den Basler Stararchitekten Herzog & de Meuron.

## Jetzt winkt das «Double»

Mit dem Sieg am Wochenende in Lugano konnte der FC Basel schon vor dem Spiel in Lausanne den langersehnten Meistertitel feiern. Als Dessert folgt am 1. Juni 2025 das Finale des Schweizer Cups gegen den FC Biel; eine aus Basler Perspektive machbare Aufgabe. Leider scheiterten die FCB-Damen im Meisterschafts-Halbfinale, sonst hätte es sogar eine «Triple»-Saison werden können. Das tut dem grossartigen Erfolg des Vereins in diesem Jahr aber keinen Abbruch.

ANZEIGE

beider basel  
**handelskammer**

**UNTERNEHMERGEIST.  
WIRKT.**

GEHT ES DER WIRTSCHAFT GUT,  
GEHT ES UNS ALLEN GUT.



Wir setzen uns für eine starke Wirtschaft ein.



Eine grosse Party der Generationen und Kulturen, Basel feiert den ESC.



FOTOS: STEFAN BÖHNER/EPH

## ESC in Zahlen

1956

In diesem Jahr fand der erste Eurovision Song Contest in Lugano TI statt. Siegerin war die Schweizerin Lys Assia mit ihrem Lied «Refrain».

3

Anzahl der Siege, die die Schweiz nach Hause bringen konnte – Lys Assia im Jahr 1956, Céline Dion 1988 und Nemo im Jahr 2024.

1996

In diesem Jahr wurde wegen der gestiegenen Anmeldezahlen ein neues Verfahren eingeführt: Alle Angemeldeten mussten sich einer internen Audiovorauswahl durch eine Jury stellen. Deutschland schied bei dieser Vorauswahl aus und drohte anschliessend, die Finanzierung der Veranstaltung einzustellen. Seitdem gelten die fünf grössten Geldgeber des Events als gesetzte Teilnehmer. Das sind neben Deutschland Frankreich, Grossbritannien, Spanien und Italien. Zudem erhält das Gewinnerland des Vorjahres jeweils eine White Card.

3

Keine Sekunde länger als maximal drei Minuten darf ein Beitrag dauern.

7

Die meisten Siege konnte bisher Irland feiern, drei davon in Folge: Linda Martin (1992), Niamh Kavanagh (1993) sowie Paul Harrington und Charlie McGettigan (1994).

800 000

So viele Zuschauerinnen und Zuschauer verfolgten im Jahr 2024 den ESC beim SRF.

## Willkommen, Welt!

Basel zeigt sich als perfekter Gastgeber beim Eurovision Song Contest, dafür war aber eine lange Planung notwendig.

WILMA FASOLA

Seit dem 11. Mai schaut die Welt nach Basel. Hier findet aktuell die 69. Edition des Eurovision Song Contest (ESC) statt. Schätzungen zufolge werden allein am Finaltag 100 000 Menschen – oder je nach Wetterlage sogar mehr – in der Stadt sein, zusätzlich zur 207 000 Personen umfassenden Bevölkerung. Da gilt es, gut zu planen, auch wenn nicht alle Eventualitäten ausgeschlossen werden können. Aktiv involviert war hier auch Basel Tourismus. Denn der Event ist eine grosse Chance, Basel und die gesamte Schweiz als attraktive Urlaubsregion zu präsentieren. Dazu Dominic Stöcklin, Head of Marketing bei Basel Tourismus: «Wir möchten alle Gäste während ihres Aufenthaltes mit innovativen Erlebnissen begeistern. Ziel ist aber auch, die Menschen, die den ESC als Zuschauer an ihren Endgeräten verfolgen, zu einer Reise nach Basel zu animieren.»

Mit viel Einsatz wurde daher in den vergangenen Monaten das touristische Angebot erweitert. Dazu wurde eine eigene Branchenkampagne entwickelt, um die Gastronomie und Hotellerie in der Kommunikation mit den Gästen zu unterstützen. Die sogenannte Branding Box mit dem Titel «Friends of Eurovision» enthält verschiedene Werbemittel wie Pins, Poster, Postkarten und vieles mehr und wurde bis Ende April kleineren bis mittelgrossen Shops, Hotels, Gastronomiebetrieben und Kulturinstitutionen zur Verfügung gestellt. Schliesslich soll überall in der Stadt das ESC-Feeling auch optisch ersichtlich sein.

### Jeder soll mitfeiern können

Zudem war man sich von Beginn an bewusst, dass eine Stadt nur feiern kann, wenn auch die Einheimischen Freude am Event haben. Daher hat der Kanton Basel-Stadt und die

Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) ein umfassendes Public-Value-Programm ins Leben gerufen. «Dieses rückt kulturelle, soziale und inklusive Aspekte in den Fokus, wozu Dinge wie eine riesige Ü-Sechzig-Disco, Schulprojekte, Urban-Art-Aktionen oder eine Sonderausstellung gehören», sagt Kommunikationsexperte Dominic Stöcklin. «Und wie bei jedem Grossanlass in unserer Stadt betreiben wir während der gesamten Dauer des Events Infopavillons an wichtigen Knotenpunkten.»

Zusätzlich war klar, dass auch die ESC-Gäste und ihre Delegationen mehr als nur die Hotelzimmer und die St. Jakobshalle sehen sollen. Dazu Dominic Stöcklin: «Für die internationalen ESC-Delegationen besteht die Möglichkeit, auf Wunsch an geführten Stadttouren teilzunehmen. Diese Führungen geben einen Einblick in die Geschichte und Vielfalt Basels und werden individuell abgestimmt.» Ebenso bietet Basel Tourismus parallel für alle Interessierten neue Stadtführungen an, darunter beispielsweise eine «Pride Tour» in Kooperation mit der Universität Basel oder Audio-Stadtspaziergänge mit Augmented-Reality-Elementen. Und Dominic Stöcklin ergänzt: «Unsere Guides werden vor Ort sein und unsere Gäste über Basel informieren. Museen und Institutionen bieten ebenfalls ESC-bezogene Programme, wie die ESC Memory Box im Historischen Museum oder die Sonderpräsentation der Sammlung der Fondation Beyeler unter dem Titel «Over the Rainbow» an.»

Während der ESC-Woche wird Basel ausserdem die Öffnungszeiten für Gastronomie und Detailhandel verlängern. «Es ist uns wichtig, dass alle, ob Besuchende oder Einheimische, ob mit Ticket für die Shows oder ohne, Teil des Events sein können», sagt Dominic Stöcklin. Vom Eurovision Boulevard über die Eurovision Street bis hin zum Eurovision Square und zum Eurovision Village wird der ESC daher überall in der Stadt präsent und erlebbar sein, mit freiem Eintritt für alle. «Basel wird sich als offene

und gastfreundliche Host City präsentieren.» Natürlich geht es auch beim ESC – so viel Spass er auch macht – um Geld. Bereits im September letzten Jahres bewilligte der Grosse Rat den Nachtragskredit sowie die Ausgaben von knapp 37,5 Millionen Franken für den Event. Dieser wird dabei zu Teilen von der Europäischen Rundfunkunion (EBU), von der Schweizer Veranstalterin SRG und vom Gastgeber Basel finanziert. Auf der anderen Seite aber bringt der ESC der Stadt auch zahlreiche zusätzliche Einnahmen. Basierend auf den Zahlen aus Liverpool, wo er im Jahr 2023 stattfand, stellen Experten und Expertinnen die Zahl von 62 Millionen Franken lokaler Wertschöpfung in den Raum. Wobei jedoch auch hier von einer Schätzung ausgegangen werden darf.

Besonders im Bereich der Hospitality werden Gastronomen und Hotels profitieren. «Basel hat frühzeitig Gästekapazitäten und Unterbringungsmöglichkeiten sichergestellt», führt Dominic Stöcklin aus. «Bereits im Bewerbungsdossier als Host City waren Gästekapazitäten ein wichtiger Teil der Planung, und Kontingente wurden von uns frühzeitig reserviert. Die lokale Hotellerie wurde dabei aktiv in den Prozess eingebunden, teilweise über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus, wodurch eine einfache und unkomplizierte Anreise stets garantiert ist.»

### Stichwort Infrastruktur

Neben Unterkünften waren aber selbstverständlich auch Themen wie Mobilität und Sicherheit wichtig. «Als Host City haben wir von Beginn an unsere Verantwortung verstanden, notwendige Infrastrukturmassnahmen umzusetzen – sowohl temporäre als auch dauerhafte», sagt der Tourismusexperte. «Dies lag jedoch in der Hand des Bau- und Verkehrsdepartements.» Bei der Mobilität ist der Basler ÖV gefordert. Hier hat die verantwortliche Verkehrsexpertin Eva Juhasz in einem Interview zusammenfassend erklärt, dass man das Angebot so umfassend geplant habe wie möglich. Doch den «Deckel gaben die Restriktionen bei den Transportunternehmen vor, die nicht mehr bereitstellen konnten, als ihre Ressourcen hergeben». Mit dem Resultat sei man allerdings mehr als zufrieden. So werden während der gesamten ESC-Woche 115 Extra-

Mit seinem Sieg im Jahr 2024 holte Nemo den ESC nach Basel.



# Basel entfacht den Funken für *Mint-Berufe*

Die Handelskammer beider Basel hat ein Angebotspaket entwickelt, um **junge Menschen** möglichst früh für Mint-Fächer zu begeistern.

DENISE WEISFLOG

**G**ut ausgebildete Mint-Fachkräfte werden in der Schweiz händelnd gesucht. Bildung, Forschung und Innovation sind in einem rohstoffarmen Land wie der Schweiz entscheidende Grundlagen für wirtschaftliches Wachstum und damit für Beschäftigung. Für den Fortbestand des Wohlstands ist es zentral, dass wir uns auch in Zukunft einen Spitzenplatz in der globalen Wissens- und Forschungsgesellschaft sichern. Dafür braucht es gut ausgebildete und motivierte Arbeitskräfte, insbesondere in naturwissenschaftlichen und technischen Berufen.

Die Region Basel weist eine starke Konzentration von Firmen auf, die in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (Mint) tätig sind. Darunter Novartis, Roche, Syngenta, IBM, BASF, Schindler oder Johnson & Johnson. Viele davon suchen händelnd nach Fachleuten, wie der Direktor der Handelskammer beider Basel, Martin Dätwyler, bestätigt. Die fortschreitende Digitalisierung und Technologisierung der Wirtschaft haben die Nachfrage weiter verschärft. Die Universität Basel und die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) bieten zwar eine breite Palette an Mint-Studiengängen an,



Forschen für die **Zukunft**, in der Region Basel wird das in jedem Alter gefördert.

doch die Nachfrage ist mässig. So waren im Herbstsemester 2024 an der Universität Basel 3102 Studierende an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät eingeschrieben. Insgesamt zählte die Uni zu diesem Zeitpunkt 13 325 Studierende (exklusive MAS-Studierende). Luft nach oben bei den Mint-Abschlüssen gibt es auch an der FHNW. Wie ein Sprecher erklärt, hat die Hochschule von ihren Trägerkantonen Vorgaben bezüglich Auslastung und Kostendeckung in der Ausbildung, die für sämtliche Studiengänge erfüllt sein müssen. In den vergangenen Jahren habe es sich aber gezeigt, dass diese im Mint-Bereich schwieriger zu erfüllen seien als in den anderen Fachbereichen. «Die Förderung im Mint-Bereich muss bereits in den vorangehenden Schulstufen angegangen werden. Die Aufnahme von Studierenden

im Mint-Bereich ist abhängig von der Zahl der Berufslernenden mit anschliessender Berufsmaturität», heisst es von Seiten der FHNW. Die Hochschule führt daher verschiedene Projekte zur Förderung durch. Darunter ein Mint-Sommerscamp, das transmediale Spiel «Systemint», «Mint unterwegs» oder eine Diskussionsreihe.

#### Talente früh erkennen und fördern

Da die Nachfrage nach Berufsnachwuchs im Mint-Bereich weiter steigen wird, unterstützt die Handelskammer beider Basel. «Nicht nur in der Schule müssen wir uns auf Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik fokussieren, wir müssen auch ausserschulische Mint-Aktivitäten fördern», sagt Karin Vallone, Leiterin Bildung Handelskammer beider Basel. Vor 15 Jahren hat die Kammer daher das Erleb-

nisprogramm Tunbasel ins Leben gerufen. Zusammen mit Unternehmen und Institutionen aus der Region können Kinder und Jugendliche an dieser Erlebnisschau während einer Woche Mint anhand vielfältiger Experimente erleben. «Unser Erfolgsmodell aus Basel hat sich schweizweit etabliert. Dank der Stiftung Tunschweiz, die wir präsidieren, und dank zahlreichen engagierten Fachleuten aus der Wirtschaft können Kinder und Jugendliche an sechs «Tun»-Erlebnisschauen in verschiedenen Regionen Mint erleben», erklärt Vallone. Ausserdem erhalten Schülerinnen und Schüler die Chance, mit der interaktiven Mint-Map die Mint-Welt im Flug zu erobern: Anhand von Drohnenaufnahmen finden sie aus der Vogelperspektive Zugang zu zahlreichen Experimenten für zu Hause oder das Klassenzimmer.

Am ICT Campus Handelskammer beider Basel lernen junge Tech-Talente, spielerisch zu programmieren, Roboter zu bauen oder Games zu entwickeln. Die ICT-Scouts suchen an Schulen digitale Nachwuchstalente, fördern diese am Campus und bereiten sie gezielt auf eine ICT-Karriere vor. Am Campus treffen Unternehmen auf motivierte Jugendliche mit Fachwissen und Erfahrung. «Eine wirkungsvolle Initiative, die wir gerne unterstützen. Auch das ICT-Campus-Konzept ist ein Ansatz, der in unserer Region entwickelt wurde und sich in unserem Land erfolgreich etabliert hat. Heute tüfteln 813 aktive ICT-Cracks von morgen an acht Campussen in der Schweiz», so Dätwyler.

Die Mint-Projekte der Handelskammer beider Basel kommen an: Über 25 000 Personen haben im vergangenen Jahr die Mint-Map besucht. Rund 72 000 Kinder und Jugendliche haben an den sieben Ausgaben der Tunbasel getüftelt und experimentiert. «Wir erhalten von ihnen, aber auch von den Lehrpersonen und den Unternehmen viel positives Feedback. Diejenigen, die unsere erste Tunbasel besucht haben, sind mittlerweile im Berufsleben oder im Studium angekommen. Wir sind überzeugt, dass wir mit Tunbasel bei einigen von ihnen den Funken für Mint-Berufe entfacht und damit einen Beitrag für die Behebung des Fachkräftemangels geleistet haben», so der Direktor der Handelskammer beider Basel.

## 3102

**Studierende** widmen sich an der Universität Basel den Mint-Fächern; das sind immer noch zu wenig, um den Fachkräftebedarf zu decken.

ANZEIGE

Hol dir  
Hühnerhaut

Weitere inspirierende Energiethemata  
[blog.primeo-energie.ch](http://blog.primeo-energie.ch)

#stromimblut

Ihre Emotion. Unsere Energie.

Für die Zukunft:

Klimafreundliche Energien. Intelligente Infrastrukturen. Smarte Services. Innovative Wärme.

primeo energie

# Eine enorm hohe Dichte an *Stakeholdern*

Das **Life-Science-Ökosystem** der Region Basel weist Qualitäten auf, die es in dieser Kombination weltweit nirgendwo gibt.

MATTHIAS NIKLOWITZ

**A**usreichend Geld beziehungsweise risikofähige und weitblickende Investoren, Talente, hohe Forschungs- und Entwicklungskapazitäten, Unterstützung durch die Politik – das sind die Elemente, die ein Life-Science-Ökosystem ausmachen. Basel schlägt sich beim Vergleich mit den anderen wichtigen Standorten wie London und Boston gut: Rein numerisch ist dieses Ökosystem mit 784 Teilnehmern kleiner als London (4334 Beteiligte) oder Boston (2754 Beteiligte). Aber wenn es um die relative Grösse – die Zahl der Teilnehmenden gemessen an der Einwohnerzahl – geht, liegt Basel vor den beiden konkurrierenden Standorten.

Um die Unterstützung durch die Politik muss man sich hier kaum Sorgen machen. «Die Region Basel ist ein starker Life-Sciences-Standort mit einem einzigartigen Ökosystem», sagt Deborah Strub, Abteilungsleiterin Cluster & Initiativen bei der Handelskammer beider Basel. «Von der Grundlagenforschung über die angewandte Forschung, Produktion, Vermarktung und Vertrieb bis zur Anwendung in der Spitzenmedizin sind alle Akteure hier auf engstem Raum vereint. Auch zeichnet sich unser Standort durch eine gute Durchmischung von Start-ups bis hin zu multinational tätigen Grossunternehmen aus.»

«Basel ist ein sehr attraktiver Life-Sciences-Standort», ergänzt Falko Schlottig, Direktor der Hochschule für Life Sciences und Standortleiter beider Basel der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). «Die Region ist zwar im globalen Kontext nicht der grösste Life-Sciences-

Cluster, aber der mit dem grössten Impact.» Dazu gehören neben den intensiven Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten der Industrie eine stark in die Tiefe gehende und exzellente Grundlagenforschung in der Universität sowie eine enorm breite, anwendungsorientierte und ausgeprägt industriennahe Forschung an der Fachhochschule.

## Vernetzung als Erfolgsfaktor

Ausserdem verfügt die Region über eine gute Vernetzung der Einrichtungen. «In den vergangenen zehn Jahren sind die Studierendenzahlen sowohl national als auch international stark gewachsen», so Schlottig weiter. Neue Arbeitsmodelle ermöglichen die Verwirklichungen der eigenen Ideen sowohl in der Industrie als auch in den Hochschulen. Allerdings entsteht in der Praxis bei der angestrebten 50-Prozent-Aufteilung zwischen Forschung und Betrieb oft eine Doppelbelastung. Eine nicht zu unterschätzende Hürde.

Lob kommt auch von Start-ups wie Anaveon. «Die Region Basel ist für Life-Science-Unternehmen äusserst attraktiv», sagt Andreas Katopodis, CEO von Anaveon. Die 2017 gegründete Biotech-Firma beschäftigt sich mit der Entwicklung neuer Medikamente unter der Anwendung eines einzigartigen Ansatzes mit Proximity-aktivierten Zytokinen. Hier braucht es entsprechendes Fachpersonal. Das ist in Basel vorhanden.

Auch die beiden Basler Pharmariesen loben den Standort. «Basel war und ist zentral für Novartis», heisst es vom Unternehmen. Man verweist aber auch auf den internationalen Wettbewerb. «Um eine dem internationalen Wettbewerb gewachsene und starke Pharma-

industrie mit allen nötigen Forschungs- und Produktionskapazitäten weiterhin in der Schweiz zu erhalten, sind gute Rahmenbedingungen auf dem Heimmarkt essenziell, da Forschung und Produktion langfristig diesem folgen», heisst es von Roche. Wichtig seien hier Dinge wie eine faire und schnelle Vergütung von Medikamenten, der Zugang zu Fachkräften durch eine Sicherung der bilateralen Beziehung zur EU, Forschungsökosysteme mit internationaler Vernetzung durch Programme wie Horizon sowie eine attraktive Steuerpolitik.

## Zu wenig Risikokapital

«Eine zentrale Herausforderung für die Entwicklung junger Life-Science-Unternehmen ist

die begrenzte Verfügbarkeit von Risikokapital», beobachtet Rentsch. «Diese Problematik ist nicht Basel-spezifisch, sondern eine europaweite Herausforderung. Die Ursachen liegen in einer insgesamt zu geringen Risikobereitschaft sowie in einer noch unterentwickelten Risikokapitallandschaft.» Und auch Unternehmer Katopodis sieht Verbesserungspotenzial. «Ein besseres Netzwerk an lokalem Risikokapital wird sicherlich mehr Start-ups helfen.» Und final sieht Schlottig weiteres Verbesserungspotenzial in der Vielzahl an Regulierungen und Vorschriften, die mittlerweile so umfangreich sind, dass sich auch viele Forschende und Dozierenden mit grossem Zeitaufwand damit befassen müssen.

Im Bereich **Forschung** sind Basler Unternehmen sehr gut aufgestellt.



**800**

**Unternehmen** mit Sitz in der Region zählen zur Life-Science-Branche, sie beschäftigen 33 000 Mitarbeitende.

ANZEIGE

## Für mich zählen Effizienz und Sicherheit im Geschäftsalltag.

Unsere Zahlungslösungen unterstützen Sie dabei.



Mehr zum Thema Zahlungsverkehr:  
[blkb.ch/zv](https://blkb.ch/zv)

# «In Basel wird zu wenig Wohnraum geschaffen»

Als Immobilieninvestorin gestaltet die Baloise die Region Basel mit. Geht es um Wohnraum, gibt es Nachholbedarf, sagt **CIO Matthias Henny**.

INTERVIEW: WILMA FASOLA

## Stadtplanung im Wandel der Zeit: Wo sehen Sie hier die grössten Herausforderungen und Veränderungen?

Konkret bezogen auf die Region Basel muss klar gesagt werden, dass die grösste Herausforderung im Rahmen der Wohnraumproduktion zu sehen ist. Die Stadt wächst. Es gibt mehr und mehr Arbeitsplätze, aber es fehlt an genügend Wohnraum für die wachsende Bevölkerung. Gründe dafür sind das komplexe Regelwerk, die zunehmenden Bauvorschriften sowie langwierige Planungsverfahren. Das führt dazu, dass in Basel ein Riesenpotenzial von Entwicklungsarealen vorhanden ist, das jedoch zu wenig genutzt wird. Andere Themen wie der rigorose Wohnungsschutz führen parallel dazu, dass weniger in Wohnraum investiert und renoviert wird. Insgesamt wird schlichtweg zu wenig neuer Wohnraum geschaffen.

## Wenn Sie sagen «rigoroser Wohnungsschutz», was bedeutet das?

Notwendige Renovationen können praktisch nicht mehr oder nur noch sehr eingeschränkt auf die Mieten umgewälzt werden. Das heisst, dass es sich aus Investorensicht gar nicht lohnt, zu renovieren. Wir als institutionelle Investoren benötigen Renditen von rund 2 bis 4 Prozent, um daraus Versicherungsleistungen wie Ren-

ten bezahlen zu können. Früher haben wir mit Renovationen etwa 3 Prozent erzielen können, heute sind es noch rund 1 Prozent. Das führt dazu, dass in Basel-Stadt nur noch das Allernötigste gemacht wird und eigentliche Erneuerungen von Wohnraum, die sogar die Mieter wünschen würden, gar nicht mehr durchgeführt werden.

## Das hat doch Konsequenzen? Nichts mehr an einem Gebäude zu machen, wirkt sich auf die Bausubstanz aus ...

Das ist so! Man kann relativ lange so verfahren und nur das Nötigste umsetzen. Leidtragender ist schlussendlich vor allem der Mieter. Als Paradebeispiel können Sie Genf sehen. Die Stadt hat vor vierzig Jahren eine rigorose Wohnpolitik eingeführt. Dort ist heute der Zustand des Wohnungsbestands relativ schlecht, weil wenig investiert wurde. Zusätzlich sind Neubauten rar. Heute sind die Mieten für neue Wohnungen extrem hoch. Vergrault man Investoren, führt es dazu, dass Wohnraum rar wird und die Mieten steigen.

## Wie hat sich der Wohnungsschutz auf das Immobilienportfolio der Baloise ausgewirkt?

Er hat dazu geführt, dass wir im Kanton Basel-Stadt nur das Nötigste tun. Institutionelle Investoren, die wie wir in der ganzen Schweiz tätig sind, können sich anpassen, indem sie

anderswo investieren. In Basel halten sich alle Investoren sehr zurück, was schade ist.

**Das Problem ist demnach bekannt, und man geht offen damit um. Doch was tut**

**man denn nun aktiv dagegen? So weitergehen kann es ja nicht ...**

Vor etwa einem Jahr haben wir uns als Baloise prominent positioniert zu diesem Thema. Auch die Politik versucht, Lösungen aufzuzei-

«Investoren benötigen Renditen von 2 bis 4 Prozent.»

Matthias Henny  
CIO Baloise



ANZEIGE

Schweizer Non-Profit  
**Technologie-Innovationszentrum**

**csem**  
FACING THE CHALLENGES OF OUR TIME



Über 177  
Patentfamilien



Über 245  
Industriekunden pro Jahr



Über 590 Mitarbeitende  
aus 45 Ländern



6 Standorte in  
der Schweiz

**Stellen Sie sich den Herausforderungen nicht alleine –  
Nutzen Sie CSEM!**

[www.csem.ch/contact](http://www.csem.ch/contact)

**Zur Person**

Matthias Henny ist CIO der Baloise. Er ist seit über 25 Jahren im Umfeld Investment und Finance für Versicherungen tätig und ist designierter CFO von Helvetia Baloise.

gen präsentiert, die das Problem wirklich beseitigen; und das langfristig und nachhaltig.

**Die Lösung muss ja von verschiedenen Parteien unterstützt werden. Es reicht nicht, wenn Sie sich als Einzelunternehmen positionieren und die Politik nicht mitmacht.**

Das ist so. Es braucht eine breite Unterstützung. Es liegt im Interesse aller politischen Parteien, die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass in die Region Basel wieder investiert wird und Wohnraum geschaffen werden kann.

**Interessant ist, dass im Gegenzug viele neue Industriequartiere in Basel entstehen und dort investiert wird. Das beisst sich eigentlich ein bisschen. Wenn man neue Unternehmen in die Stadt holen möchte, den Leuten aber keinen Wohnraum bietet. Wie konnte es zu diesem Ungleichgewicht kommen?**

Genau, die Zahl der Arbeitsplätze wächst, und gleichzeitig sollte auch Wohnraum bereitgestellt werden, damit die Leute in der Nähe ihres Arbeitsortes wohnen können und Quartiere gemischt sind mit Büros und Wohnungen. Eine grosse Chance sind Entwicklungsareale. Basel hat grosse Industrieareale, die früher von der Industrie genutzt wurden und jetzt umgenutzt werden könnten. Das Paradebeispiel ist das Klybeck-Areal. Dort könnten rund 7500 Arbeitsplätze

gen. Es gab fünf Vorstösse im Grossen Rat in Basel, um das Ganze anzupassen. Es muss dringend gehandelt werden, damit wieder investiert werden kann, das ist allen bewusst. Aber es wurden noch keine konkreten Lösun-

gen. Es gab fünf Vorstösse im Grossen Rat in Basel, um das Ganze anzupassen. Es muss dringend gehandelt werden, damit wieder investiert werden kann, das ist allen bewusst. Aber es wurden noch keine konkreten Lösun-

und Wohnraum für 8500 Menschen geschaffen werden. Hier sind wir als Baloise ebenfalls beteiligt. Wir rechnen damit, dass im Jahr 2028 die Rechtskraft des Bebauungsplans eintritt. Anfang der 2030er-Jahre könnte demnach dort neuer Wohnraum bezogen werden.

**Bis dahin suchen sich die Menschen Wohnraum im angrenzenden Ausland?**

Ja, das Einzugsgebiet umfasst Deutschland und Frankreich, das ist kein Geheimnis. Aber Basel kann einiges tun, um neuen Wohnraum zu schaffen. Man kann es nicht deutlich genug sagen: Es gibt keine andere Stadt in der Schweiz, die so wenig in Wohnraum investiert hat in den letzten Jahren wie Basel. Es gibt dazu sogar Studien, unter anderem vom Forschungsinstitut Sotomo, welche diesen Fakt bestätigen.

**Wir sprachen die Gründe bereits an, aber wie konnte es so weit kommen? Das war ja absehbar.**

Es gibt verschiedene Faktoren. Einerseits hat die Komplexität zugenommen, vor allem im Regelwerk. Die Bauverfahren sind kompliziert und müssen vereinfacht und beschleunigt werden. Dann gibt es viel mehr Einsparungen, welche die bestehenden Prozesse verzögern und verteuern. Seit 2013 gibt es ein neues Raumplanungsgesetz, das besagt, dass man nicht mehr in die Breite wachsen kann, sondern in die Höhe. Es braucht Verdichtung. Nur gefällt das nicht allen, besonders dann nicht, wenn es in der eigenen Nachbarschaft passiert. Und schlussendlich müssen auch Vorschriften wie diejenigen für Lärm angepasst werden, damit sie die Dichte ermöglichen.

**Was bedeutet das konkret?**

Nehmen Sie als Beispiel ein Bauprojekt, das neben einer stark frequentierten Strasse entwickelt wird. Aktuell gelten die Lärmvorschriften für die gesamte Wohnung und würden das Bauprojekt nicht möglich machen. Aber in diesem Fall – bei einer Anpassung der Vorschriften bezogen auf die Räumlichkeiten – können Sie bei der Planung Bad und Küche in Richtung Strasse ausrichten und Wohn- wie Schlafräume

in die andere. Das sind kleine Anpassungen mit grosser Wirkung.

**«Keine andere Stadt hat so wenig in Wohnraum investiert wie Basel.»**

Matthias Henny  
CIO Baloise

**Wenn wir von Anpassung sprechen: Stadtplanung bedeutet ja auch, Wohnungen für alle Generationen bereitzustellen. Wie gut ist Basel da aufgestellt – auch in Bezug auf bezahlbare Mieten?**

Wenn ich unser Immobilienportfolio in Basel-Stadt anschau, haben wir relativ günstige Wohnungen. Durchschnittlich zahlt man bei uns jährlich 233 Franken pro Quadratmeter. Das liegt im unteren Drittel. Und das steht sinnbildlich für den Kurs, den die Baloise fährt. Wir bieten Wohnungen für den breiten Mittelstand an und wollen mehr Wohnraum schaffen. Schweizweit sind rund 70 Prozent in unserem Immobilienportfolio Wohnliegenschaften.

**Und die befinden sich alle komplett in Ihrem Besitz?**

Genau. Wir sind die Eigentümer dieser Liegenschaften und konzentrieren uns auf Wohnliegenschaften im Bereich von 10 bis 100 Millionen Franken an zentraler Lage. Periphere Gebiete bedienen wir eher nicht. Wir verfügen über ein breites Entwicklungsportfolio, das jeweils neuen Wohnraum schafft. Letztes Jahr konnten wir zusammen mit Partnern beispielsweise direkt beim Bahnhof Bussigny das Projekt «Côté Gare» mit 465 Wohnungen einweihen.

**Welche sind aktuell im Bau?**

Da gibt es viele kleinere Projekte. Erwähnenswert, weil grösser, ist aber sicher das Projekt Westspitz Dietikon. Hier sollen rund dreihundert Wohnungen für verschiedene Lebensphasen, Haushaltsgrössen und Budgets entstehen. Bis ein Fünftel werden zudem Gewerbeflächen sein. Westspitz Dietikon ist ein gutes Beispiel, wie Verdichtung sich im urbanen Raum umsetzen lässt. Gleiches gilt für unser Projekt in Dübendorf. Hier haben wir vor rund fünf Jahren das Giessen-Areal erworben. Auf dem 35 000 Quadratmeter grossen Grundstück entsteht das Quartier «Am Ring» mit bis zu fünfhundert Wohnungen und Gewerbeflächen.

# Für einen starken Wirtschaftsstandort.

Basel ist unser Zuhause – und Heimat von über 700 Unternehmen. Damit das so bleibt, engagieren wir uns tagtäglich für einen starken Wirtschaftsstandort und eine lebenswerte Region. Von Basel. Für Basel.

www.bkb.ch



**Basler  
Kantonalbank**

# Wasserstoff – von Basel in die Schweiz

Geht es um grünen Wasserstoff, mausert sich Basel zum zentralen Dreh- und Angelpunkt dieses innovativen **Energieträgers** in unserem Land.

Der Anschluss an die Pipelines des **Hydrogen Backbone** der EU ist für die Schweiz dringend notwendig.

WILMA FASOLA

**D**er H2-Hub Schweiz, eine Initiative zur Förderung von Wasserstoff als grüner Energieträger, verfolgt ein klares Ziel: über die Drehscheibe Basel die Versorgung der Schweiz mit grünem Wasserstoff sicherstellen. Die teilnehmenden Unternehmen bauen ein umfassendes Netzwerk auf, das neue Standards in der innovativen Energieversorgung setzen soll. H2-Hub-Geschäftsführer Daniel Lüdin von der Handelskammer beider Basel erklärt: «Unser Ziel ist es, die Produktion, Lagerung, Verteilung und Anwendung von grünem Wasserstoff regional und national zu fördern, denn eine sichere und zahlbare Energieversorgung ist für Schweizer Unternehmen essenziell. Wasserstoff kann dazu einen Beitrag leisten. Wir unterstützen Initiativen zur Herstellung von grünem Wasserstoff und arbeiten daran, ein Netzwerk zu schaffen, das Akteure der Wasser-

stoffwirtschaft verbindet.» Wichtig ist es dem Hub vor allem, zu informieren und zu sensibilisieren sowie konkrete Projekte zur Dekarbonisierung in der Schweizer Industrie und beim Schwerverkehr voranzutreiben.

## Der europäische Hydrogen Backbone

Ein zentrales Ziel des H2-Hub Schweiz ist es, die Schweiz an den «European Hydrogen Backbone» anzuschliessen. Lüdin betont: «Der Hydrogen Backbone ist ein geplantes Netzwerk von Wasserstoff-Pipelines, das den Transport von bezahlbarem Wasserstoff über weite Strecken ermöglicht. Der Anschluss der Schweiz an dieses Netzwerk ist entscheidend, um den Import und Export von grünem Wasserstoff zu erleichtern und die Versorgungssicherheit zu gewährleisten.» Dies ist von besonderer Bedeutung für die Schweiz, um die Integration in den europäischen Wasserstoffmarkt zu sichern. Und hier kommt dann auch wieder die Politik ins Spiel. So hat der Bund kürzlich eine

## 2040

gilt als das Jahr, in dem ein europäisches Wasserstofftransportnetz funktionsfähig sein sollte; inklusive Anschluss der Schweiz.

neue Wasserstoff-Strategie lanciert. Daniel Lüdin sagt dazu: «Wir haben die Strategie mit den Akteuren ausführlich untersucht und Forderungen sowie Massnahmenpakete erarbeitet, die wir dem Bundesamt für Energie haben zukommen lassen.» Um die Wasserstoffversorgung in der Schweiz zu etablieren, sind aktuell verschiedene Schritte und unterstützende Stakeholder notwendig. Mitinitiator Florian Röhlingshöfer, Direktor Port of Switzerland, fasst es wie folgt zusammen: «Es erfordert Infrastrukturentwicklung, rechtliche Rahmenbedingungen und die Förderung von Forschung und Innovation. Die Region Basel spielt dabei eine Schlüsselrolle, da sie strategisch günstig an der zentralen Güterverkehrsachse Europas liegt.» Ausserdem bieten sich mit dem Industrieareal Schweizerhalle sowie den Arealen der Schweizerischen Rheinhäfen ideale Standorte für einen Wasserstoff-Cluster. Denn an keinem anderen Ort sonst in der Schweiz überschneiden sich die verschiedenen Verkehrsträger von

Schiff, Bahn und LKW, die Nähe zum Euroairport in Basel kommt dazu. Das macht eine multimodale Transportkette möglich.

## Grüner und grauer Wasserstoff

Was bei Wasserstoff oft im Raum steht, ist die Unterscheidung von grünem und grauem Wasserstoff. «Grauer Wasserstoff wird aus fossilen Brennstoffen wie Erdgas hergestellt, wobei CO<sub>2</sub>-Emissionen entstehen», erklärt Sven König, Senior Project Manager IWB, den Unterschied. «Grüner Wasserstoff hingegen wird durch Elektrolyse von Wasser unter Verwendung von erneuerbarem Strom produziert und verursacht keine direkten CO<sub>2</sub>-Emissionen.» Er ist nachhaltig und bietet vielfältige Anwendungsmöglichkeiten in der Schweiz.

«Wasserstoff kann in der Industrie als Rohstoff in chemischen Prozessen verwendet werden und fossile Brennstoffe in energieintensiven Prozessen ersetzen», sagt Daniel Lüdin. «Besonders in der Chemie- und Lebensmittelbranche sowie Beton- und Stahlindustrie bietet er grosse Vorteile.» Und auch beim Schwerverkehr kann er eine wichtige Rolle spielen. «Wasserstoffantriebe können in LKWs, bei Bussen im öffentlichen Verkehr, in der Binnenschifffahrt und bei der Hafeninfrastruktur, im Luftverkehr und in der Baubranche eingesetzt werden», so Lüdin weiter. Ein weiterer Baustein ist zudem die Energiespeicherung: «Durch Wasserstoff können überschüssige erneuerbare Energien gespeichert und bei Bedarf genutzt werden.»

## Die Initiative H2-Hub Schweiz

Der H2-Hub Schweiz ist ein im Februar 2024 gegründeter Verein, der sich für die wirtschaftliche Anwendung von grünem Wasserstoff und seinen Derivaten einsetzt. Zu den Mitgliedern gehören unter anderem die Basler Energieversorgerin IWB, die FM Holding AG / Avia, die Getec Park Schweiz AG, die Schweizerischen Rheinhäfen und die Handelskammer beider Basel. Der Verein fördert den Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen Experten, Wissenschaftlerinnen, Forschungsinstitutionen, Kantonen und Unternehmen. Im Fokus steht die Etablierung von Wasserstoff als Schlüsselergeträger der Zukunft. Durch die Förderung der Produktion und Nutzung von grünem Wasserstoff, den Anschluss an den European Hydrogen Backbone und die Unterstützung konkreter Projekte wird die Region Basel eine zentrale Rolle in der Energieversorgung der Schweiz spielen.



Weitere Informationen zum Trinalationalen Wasserstoff-Forum über diesen QR-Code.

ANZEIGE

zurMarke®

## mit leichtigkeit in bewegung

dank massgeschneiderten lösungen

Wohin Ihre Güter auch geliefert werden – setzen Sie auf über 80 Jahre Erfahrung im weltweiten Güterverkehr. Wir sind dort zuhause, wo Sie es sind. **Weltweit und individuell.**

**lamprecht**  
weltweit ■ individuell

**Lamprecht Transport AG**  
Peter Merian-Strasse 48 / Postfach  
CH-4002 Basel  
T +41 61 284 74 74  
mailbox@lamprecht.ch  
[lamprecht.ch](http://lamprecht.ch)

# Fast wie eine Romanze: Basel und *Picasso*

Eine **Tragödie** vor 58 Jahren steht für den Beginn einer weltweiten Erfolgsgeschichte.

DANIEL TSCHUDY

**A**ltbasler oder Mitglieder aus dem Basler Daig erinnern sich noch an die folgende Geschichte aus dem Jahr 1967. Heute, mehr als ein halbes Jahrhundert später, darf sie durchaus nochmals erzählt werden. Es geht darum, wie zwei Werte, die eigentlich nichts miteinander zu tun haben, auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden wurden. Einerseits die des Pablo Diego José Francisco de Paula Juan Nepomuceno María de los Remedios Cipriano de la Santísima Trinidad Ruiz Picasso, wie der spanische Maler mit vollem Namen heisst. Andererseits die unternehmerische Geschichte der Basler Globe Air, welche mit einem katastrophalen Flugzeugabsturz im unternehmerischen Fiasko endete.

Die Basler Fluggesellschaft wurde 1957 vom einheimischen Kunstsammler Peter G. Staechelin gegründet. Globe Air begann sofort den noch jungen Deutschschweizer Reise- markt zu beackern und legte beispielsweise Tagesflüge ins Wallis oder zweiwöchige Ostasien-Pauschalreisen auf. Mit äusserst günstigen Preisen wuchs das Unternehmen rasant; vier Jahre nach der Gründung wurden weltweit bereits über 80 Destinationen angefliegen.

Aber das Unternehmen wuchs zu schnell, und schon Mitte der 1960er-Jahre geriet die Airline in finanzielle Schieflage. Kapitalerhöhungen brachten nichts, und dann kamen

noch, wegen Unregelmässigkeiten in der Flugstundenkontrolle, behördliche Untersuchungen dazu. Bevor sich Globe Air hätte retten können, kam es auf Zypern zur Katastrophe. Am 20. April 1967 krachte, bei strömendem Regen, ein Flugzeug der Globe Air in einen Hügel bei Nikosia. 126 der 130 Menschen an Bord kamen ums Leben. Auch wenn einzelne Verantwortliche Jahre später Bussen erhielten, restlos aufgeklärt wurde der Absturz nie. Heute liegen die entsprechenden Dokumente im Staatsarchiv Baselland. Der Flugbetrieb von Globe Air wurde 1967 nochmals aufgenommen, aber im Herbst des gleichen Jahres stellte das Unternehmen ihren Betrieb endgültig ein.

## Das Harlekin-Fieber

Damit sass Hauptaktionär Staechelin auf hohen Schulden und wurde von seinen Gläubigern quasi gezwungen, einen Teil seiner Privatsammlung zu veräussern. Darunter waren Werke von Cézanne, van Gogh und anderen Künstlern. Damals hingen auch zwei Leihgaben von Staechelin im Basler Kunstmuseum, «Arlequin assis» und «Les deux frères». Der Kunstsammler bot der Stadt an, diese beiden Bilder für 8,4 Millionen Schweizer Franken definitiv zu übernehmen. Basel war interessiert und suchte Wege zur Finanzierung.

Auch die Öffentlichkeit war neugierig und wurde von einem regelrechten Picasso-Fieber gepackt. Über Bettlerfeste und allerlei Aktionen wurde Geld gesammelt, man konnte sogar auf den Fahrkarten der Verkehrsbetriebe einen Picasso-Zuschlag spenden. Insgesamt kamen 2,4 Millionen Franken zusammen – die Stadt musste den Rest übernehmen. Das ging jedoch nur über eine letztlich mit harten Bandagen



Aus seiner Faszination für den Künstler **El Greco** machte Picasso nie ein Geheimnis. Das Kunstmuseum Basel widmete daher beiden Künstlern eine Ausstellung.

geführte Volksabstimmung. Diese wurde am 17. Dezember 1967 erfolgreich durchgeführt: 54,2 Prozent der Stimmenden befürworteten den Kauf der beiden Bilder, und dadurch begann eine wunderbare Beziehung zum spanischen Meisterkünstler – und gleichzeitig die Entwicklung des Kunstmuseums Basel zu einem der bedeutendsten Kunstmuseen der Welt.

Picasso selbst, der 1973 in Mougins an der Côte d'Azur verstarb, war begeistert über den Ausgang der Basler Abstimmung. So sehr, dass er der Stadt weitere vier Bilder vermachte. Diese revanchierte sich, indem sie einen Platz unweit des Kunstmuseums nach Picasso benannte. Picassos Schenkung sorgte weltweit



Museumsdirektor **Franz Meyer** und Bundesrat Lukas Burckhardt 1967 in der Picasso-Ausstellung.



FOTOS: RETINA

für Aufsehen und ein wachsendes Bewusstsein über die Stadt am Rheinknie. Das Picasso-Fieber löste in ganz Basel eine neue Nachfrage aus, die nur wenige Jahre später zur Gründung der Kunstmesse Art Basel führte. So schloss sich der Kreis: Eine schlimme Tragödie ist für immer mit dem heute fantastischen Kunstangebot Basels verbunden.

Einer der Initianten von Art Basel war Ernst Beyeler aus Riehen BS. Beyeler wandelte seine Sammlung 1997 in eine Fondation um und baute so das Kunstangebot Basels substanziell aus. Und die Art Basel gilt mittlerweile als die bedeutendste Kunstmesse der Welt; sie findet dieses Jahr vom 19. bis 22. Juni statt.

ANZEIGE

PUBLIREPORTAGE  **UBS**

# Engagiert für den Wirtschaftsraum Basel

Von Patrice Klewein, Regionaldirektor UBS Region Basel

**N**icht nur der FC Basel oder der Morgenstreich sind in Basel fest verankert. Auch UBS als Grossbank ist aus dem Dreiländereck nicht mehr wegzudenken. Der hiesige Bankenplatz blickt auf eine über 700-jährige Geschichte zurück. Bereits im 13. Jahrhundert legten Basler Bankiers die finanzielle Basis für die Industrialisierung der Schweiz. Im 16. Jahrhundert avancierte Basel zum wichtigsten Geldwechsel-Zentrum. Die Gründung der Basler Börse im Jahr 1876 und die spätere Fusion zum Schweizerischen Bankverein im Jahr 1897 unterstreichen die Bedeutung des Standorts. Heute positioniert sich Basel als ein dynamischer Finanzplatz mit einer stabilen Struktur und UBS trägt massgeblich zur Dynamik, Vielfalt und Wettbewerbsfähigkeit des Basler Finanzökosystems bei.

## Förderung von Nachwuchs und wirtschaftsfreundliche Rahmenbedingungen

Um diese Entwicklung weiter voranzutreiben, dürfen wir nicht untätig bleiben. Deshalb ist uns zum Beispiel die aktive Nachwuchsförderung in der Region Basel besonders wichtig. Diverse Veranstaltungen wie Schnuppertage oder Networking-Lunches ermöglichen Schulabgängern aber auch Studierenden und Absolventen von Fachhochschulen oder Universitäten, mehr über Karriereoptionen im Bank-

wesen zu erfahren. Zudem bieten wir breite Ausbildungsprogramme an, die den Einstieg in die Finanzwelt erleichtern. In der Region Basel ist UBS ein bedeutender privater Arbeitgeber und bildet zusammen mit anderen Banken einen wichtigen Arbeitssektor. In Basel bietet unsere Bank rund 100 Aus- und Weiterbildungsplätze an, schweizweit sind es gar 2300 Ausbildungsstellen für junge Talente.

Darüber hinaus setzen wir uns für ein wirtschaftsfreundliches Klima ein, um nachhaltiges Wachstum und Innovationen zu fördern sowie die Wettbewerbsfähigkeit der lokalen Unternehmen zu stärken. In verschiedenen Gremien wie beispielsweise der Handelskammer beider Basel oder dem Arbeitgeberverband Region Basel engagieren wir uns aktiv und leisten so einen wichtigen Beitrag zur Stärkung unseres Wirtschaftsstandortes.

## Eine Bank für unsere Wirtschaft

Eines unserer Kerngeschäfte ist die Finanzierung bzw. Versorgung der regionalen Wirtschaft. Mit unserer breiten Expertise können wir umfassende internationale Finanzierungen wie Börsengänge oder Fusionen realisieren. Wir verstehen uns aber nicht nur als verlässlicher Partner für globale Konzerne, sondern auch für kleine und mittlere Unternehmen (KMU), die unsere Region nachhaltig prägen.



Auch Privatkunden offerieren wir ein breites Spektrum an Finanzdienstleistungen. Vom Jugendkonto, der Finanzierung von Eigenheimen über Vorsorgeleistungen bis hin zur Nachfolgeregelung für Unternehmer werden die Bedürfnisse sämtlicher Lebensphasen abgedeckt.

Ja, wir sind eine Grossbank mit internationaler Ausrichtung, gleichzeitig sind wir stolz auf unseren Heimmarkt und unsere Wurzeln in der Schweiz und in Basel. Und wir freuen uns über das uns anvertraute Sparkässeli eines Kindes genauso wie über eine grosse internationale Finanzierung.

## Globale Expertise im Dreiländereck

Stichwort Internationalität: Dank der Lage im Dreiländereck Schweiz-Deutschland-Frankreich profitiert die Region von einer starken Konzentration international tätiger Unternehmen. Dies bietet uns die Chance, unsere globale Expertise auszuspielen und beispielsweise Expats vollumfänglich in ihren finanziellen Anliegen zu betreuen. Trotz regulatorischer Vorgaben und umfassenden Cross-Border-Bestimmungen können länderübergreifende Dienstleistungen jederzeit bereitgestellt werden.

Neben Privat- und Firmenkunden gehören auch Institutionelle wie Pensionskassen und börsennotierte Unternehmen zu unseren Kunden. Mit massgeschneiderten Lösungen und einer umfassenden Beratung tragen wir zur Stabilität und zum Erfolg dieser Institutionen bei und stärken gleichzeitig unsere Region. Ebenfalls in Basel domiziliert sind das UBS Fund Management Schweiz, die grösste Fondsleitung der Schweiz sowie Real Estate Switzerland.

## Ein starkes Engagement für die Region Basel

Wir sind jedoch mehr als nur eine Bank – wir übernehmen einen aktiven Part in der Region Basel. Es ist uns ein grosses Anliegen, uns für die Region einzusetzen und Teil der Gesellschaft zu sein. Unser Engagement erstreckt sich auf verschiedene Bereiche wie Sport, Kultur und soziale Projekte. So tragen unter anderem der UBS Kids Cup, ein Leichtathletik-Wettbewerb für Jugendliche, oder die YES Company Programme für Schulklassen, die UBS als Hauptpartner unterstützt, wesentlich zur Förderung junger Talente bei. Weit über tausend Arbeitsstunden haben meine Kolleginnen und Kollegen in der Region Basel zudem im vergangenen Jahr für soziale Zwecke als Volunteers geleistet. Und wir sind stolz auf unseren Beitrag.

# Güterdrehscheibe der Schweiz

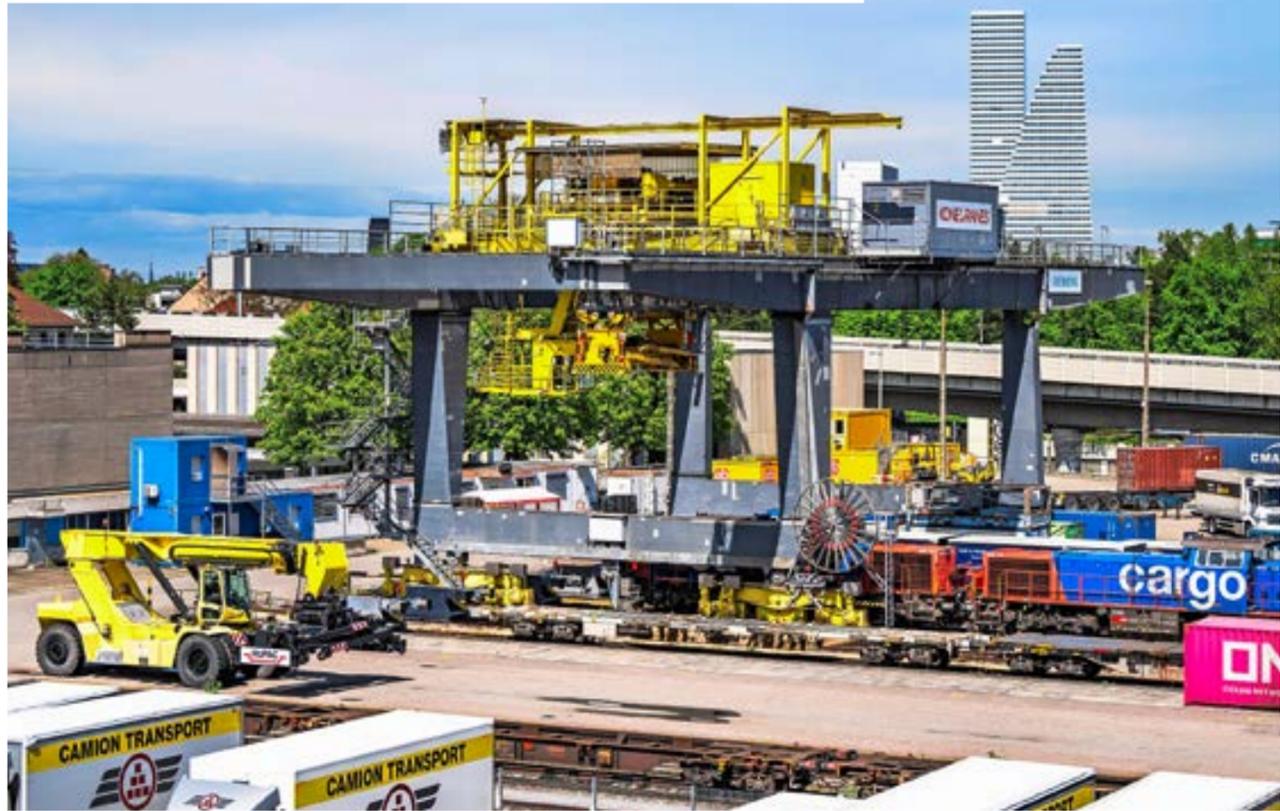
Basel ist der grösste und wichtigste **Knotenpunkt** für den Export wie Import der gesamten Schweiz.

WILMA FASOLA

**B**asel liegt im Zentrum des für den europäischen Güterverkehr bedeutsamen Rhein-Alpen-Korridors. «Der Korridor deckt somit einen grossen Teil des Raums ab, der als blaue Banane bekannt ist, ein Gebiet mit dynamischer Wirtschaft und hohem Wohlstand sowie starker Verkehrsverflechtung», erklärt Gabriel Schweizer, Leiter Aussenwirtschaft der Handelskammer beider Basel. «Gut 1000 Millionen Tonnen Fracht werden jährlich über diesen Korridor transportiert, was 50 Prozent des gesamten Frachtverkehrs zwischen Nord- und Südeuropa entspricht», fügt Michael Hug an, der als Leiter Verkehr, Raumplanung, Energie und Umwelt der Handelskammer beider Basel tätig ist. «Wie bedeutsam Basel für den nationalen und internationalen Verkehr ist, zeigt sich am beachtlichen Logistikcluster mit 12 000 Erwerbstätigen, 810 Betriebsstätten und 7,2 Milliarden Tonnen Umschlagsmenge.»

## Beziehungen stärken

«Basel pflegt seit Jahrhunderten enge Handels- und Arbeitsbeziehungen mit den EU-Nachbarn. Gerade für die exportorientierte Region Basel sind gute Handelsbeziehungen entscheidend», so Gabriel Schweizer. «Deshalb ist es essenziell, den erfolgreichen bilateralen Weg mit der EU weiterzuführen.» Und das gilt vor allem jetzt, wo mit den USA verhandelt wird und neue Freihandelsabkommen etwa mit der südamerikanischen Freihandelszone Mercosur abgeschlossen werden müssen. Denn was nicht vergessen werden darf: Kein anderer Wirtschaftsraum der Schweiz exportiert mit über 100 Milliarden Franken Umschlagswert pro Jahr mehr Güter als Basel. Die Wirtschaftsregion ist damit eine wichtige Güterdrehscheibe der Schweiz. Gut ein Drittel der wertmässigen Ein- und Ausfuhren der Schweiz geht über die Logistik-Hub-Region Basel. Das führt dazu, dass die Region stark von internationalen Handelsbeziehungen geprägt ist. Dazu Gabriel Schweizer: «Schaut man einzelne Länder an, sind die USA der wichtigste Handelspartner unserer Region. Gefolgt von Deutschland, Italien, Spanien und China. Der wichtigste Absatzmarkt ist jedoch die Europäische Union. Fast 60 Prozent der Exporte gehen in die EU. Dies zeigt die Bedeutung dieses Markts für die hiesigen Unternehmen.» Beim Thema Ex-, aber auch Import dominieren pharmazeutische und chemische Produkte. Über die Hälfte



Die Grenznahe macht Basel zur wichtigsten Verbindung zu Europa.

der Pharma-Exporte und mehr als ein Drittel der Schweizer Chemie-Exporte werden in Basel generiert. «Beim Import ist es noch deutlicher», sagt Gabriel Schweizer. «Der Kanton Basel-Stadt ist für zwei Drittel der gesamten Schweizer Pharma-Importe verantwortlich.»

## Aussenhandel unter Druck

Sicher war die Güterdrehscheibe Basel massiv von der Corona-Pandemie betroffen. Doch nach dem massiven Einbruch hat sich der Aussenhandel erholt und zeigt seither insgesamt gesehen eine positive Tendenz. Dazu Schweizer: «In den letzten Jahren wirkte vor allem die Pharma- und Chemiebranche als stabiler Anker, während andere Branchen eher Schwierigkeiten im Export hatten.» Die neue Herausforderung aktuell: Donald Trumps Zollpolitik. «Zurzeit dominieren die grossen Unsicherheiten in Bezug auf die US-Wirtschaftspolitik», kommentiert Gabriel Schweizer. «Die Zölle treffen die Unternehmen entweder direkt oder indirekt über Kunden, die von Zöllen betroffen sind. Die Folge sind Preisdruck, nachlassende Aufträge und höherer Aufwand.» Die grösste Herausforderung: Zahlreiche KMU trifft es in einer ohnehin angespannten wirtschaftlichen Situation. «Abgesehen davon nimmt allgemein seit einigen Jahren der Regulierungsdruck im Bereich Lieferketten zu. Immer mehr und un-

einheitliche Anforderungen machen den Unternehmen das Leben schwer und führen zu unproduktivem Aufwand», so der Aussenhandels-Experte. «Der Druck kommt sowohl von der Politik als auch von grossen Kunden, die die regulatorischen Anforderungen an Zulieferer weiterreichen. Zudem kämpfen viele Unternehmen weiterhin mit Fachkräftemangel und mit einem Verlust von Know-how.»

Geht es um die Zukunft der Region Basel als wichtiger Logistik-Hub, setzt man vor allem auf technologische Innovationen und Digitalisierung. «Beide wirken als Katalysator für den Aussenhandel. Digitale Plattformen vereinfachen den Zollprozess, optimieren Lieferketten und ermöglichen die bessere Rückverfolgbarkeit von Waren», sagt Gabriel Schweizer. «Für automatisierte Logistiklösungen und datenbasierte Entscheidungsfindung steigt die Effizienz, Schweizer Firmen können so schneller auf globale Marktveränderungen reagieren.» Und es bietet Chancen, in Sachen Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung zu punkten. «Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung werden sowohl bei Exportfirmen wie auch in der Logistik immer wichtiger und sind fester Bestandteil in den Unternehmensprozessen», so Schweizer. Allerdings binden die Vielzahl an Berichtspflichten, Zertifizierungen und Kontrollmechanismen Ressourcen und können ins-

besondere für KMU zu einem Wettbewerbsnachteil werden. Dazu der Experte: «Es ist wichtig, dass die Politik weiterhin bei Vorschriften mit Augenmass vorgeht und auf praxisnahe, flexible Lösungen setzt – um nachhaltiges Handeln zu fördern, ohne die internationale Wettbewerbsfähigkeit einzuschränken.»

## Stichwort Gateway Basel Nord

Mit dem Gateway Basel Nord wird ein zentrales Infrastrukturprojekt umgesetzt, das zukunftsweisend ist. «Es verbessert nicht nur massiv die Effizienz in der Güterlogistik, sondern auch die Verlagerung des steigenden Containerverkehrs von der Strasse auf die Schiene», fasst es Hug zusammen. «Ein trimodales Terminal mit Anschluss an den Rhein, die Bahn und die Strasse stärkt die Region Basel als zentrale Drehscheibe für den internationalen Warenverkehr.» Als Tor zur Schweiz muss die Region auf allen Verkehrswegen sicherstellen, dass man über moderne, leistungsfähige Infrastrukturen verfügt. Dazu Michael Hug: «Auf dem Wasserweg ist dies mit dem trimodalen Containerterminal Gateway Basel Nord sichergestellt. Auf der Strasse gilt es, die Nord-Süd-Achse auf der A2 mit dem Rheintunnel zu entlasten.» Und beim Schienenverkehr muss das Nadelöhr beim Bahnhof SBB einschliesslich seiner Zulaufstrecken entflochten werden.

**60**

Prozent  
der Exporte  
gehen von  
Basel aus  
in die EU.

ANZEIGE

**VOLTA**  
BASEL



Jetzt  
entdecken:  
volta-basel.ch

# AUF SIE HABEN WIR GERADE NOCH GEWARTET.

Flexibel unterteilbare Büroflächen von 60 m<sup>2</sup> bis 16 000 m<sup>2</sup>  
in belebtem Quartier mit optimaler Verkehrsanbindung. Bezugsbereit ab 2026.



SBB AG, Immobilien, Christian Toso  
+41 79 652 83 00, christian.toso@sbb.ch



Der Main Campus verfügt über viele Grünflächen.

# In dieser Region hat die *Zukunft* ein Zuhause

Der Switzerland Innovation Park Basel Area **Main Campus** in Allschwil ist das neue Zentrum für Innovation und Life Sciences.

WILMA FASOLA

Der Switzerland Innovation Park Basel Area Main Campus entwickelt sich immer mehr zu einem zentralen Knotenpunkt für Innovation und Forschung im Bereich der Life Sciences. Die Entscheidung, den Campus in Allschwil zu entwickeln, basierte dabei auf mehreren wichtigen Faktoren: auf der Präsenz des Tropeninstituts Swiss TPH, dem Interesse des Switzerland Innovation Park Basel Area und der Universität Basel sowie auf der vorausschauenden Planung des Grundeigentümers Bürgerspital Basel (BSB).

«Wir sahen die vielversprechende Chance, ein hochwertiges Ökosystem zu schaffen, in dem sich alles um Innovation und Life Sciences dreht», sagt Johannes Eisenhut, Geschäftsführer von Senn Development. Das Unternehmen hat vom BSB insgesamt elf Baufelder im Baurecht erworben, was rund 30 000 Quadratmetern des Gesamtareals entspricht. Und man versteht sich als Teil des Ganzen: «Die Idee des Main Campus ist ein Gemeinschaftsprojekt, auch wenn sich die beteiligten Unternehmen auf die Umsetzung ihrer Projekte konzentrieren. Letztlich bauen wir eine Innovationsmeile, auf der sich akademische Forschung und Bildung, Start-ups, Scale-ups und die grossen Unternehmen der Branche in einem attraktiven, austauschfördernden Umfeld frei ansiedeln können.» Damit das auf einer qualitativ hochwertigen Ebene gelingt, wurde die Planung ausschliesslich ausgezeichneten Architekten wie Herzog & de Meuron oder Felippi Wyssen übergeben.

## Zentrale Bauten und Einrichtungen

Das Herzstück des Switzerland Innovation Park Basel Area Main Campus ist das 50 000 Quadratmeter grosse Main-Campus-HQ-Gebäude. Dieses öffnete seine Türen bereits im Jahr 2023. Das Gebäude bietet sowohl Büro- als auch Laborflächen und wurde von den 130 000 Mitarbeitenden von Johnson & Johnson weltweit zum «Best place to work» gekürt. Im Sommer 2025 wird zudem der Bau Hortus eröffnet. «Hortus ist ein radikal nachhaltiges Bürogebäude aus Holz, Lehm und Photovoltaik, das schon vor seiner Inbetriebnahme Kultstatus erreicht hat», sagt Johannes Eisenhut. Bis 2027 sind nun weitere bedeutende Bauten geplant, darunter das Labor- und Bürogebäude All, in dem sich bereits das Botnar Institute of Immune Engineering einen wesentlichen Teil der Mietflächen gesichert hat. 2028 folgt das Ge-

bäude Hope, das im Austausch mit der renommierten R.-Geigy-Stiftung entwickelt wurde. Und 2029 wird der final geplante Bau Scale fertiggestellt, ein 2000 Quadratmeter grosses Labor- und Bürogebäude.

«Wir sind extrem zufrieden mit der Entwicklung. Quantitativ haben wir den Main Campus HQ fast voll vermietet, und Hortus wie auch All sind zu 70 Prozent vermietet», fasst Johannes Eisenhut den aktuellen Stand zusammen. Rund 9000 Quadratmeter können bis 2027 in diesen drei Gebäuden noch bezogen werden. Die aktuellen Mietparteien sind ein bunter Mix aus internationalen Unternehmen und Start-ups bis hin zu akademischen Institutionen. Dies umfasst unter anderem das Swiss TPH, CSEM, das Department of Biomedical Engineering, Johnson & Johnson (JNJ), Basilea oder Skan. «Diese Mischung sorgt für einen regen Austausch und eine dynamische Innovations- und Kollaborationskultur», sagt Eisenhut.

## Bedeutung und Zukunft des Campus

«Basels Status als einer der weltweit führenden Standorte für Life Sciences wird durch den Main Campus weiter gestärkt», so der Geschäftsführer von Senn Development. «Die Vision für den Campus ist, einen Ort zu schaffen, an dem Firmen und Institutionen bedeutende Beiträge zur Verbesserung der menschlichen Lebensqualität leisten können. Und Basel ist unbestritten einer der wichtigsten und qualitativ besten Life-Sciences-Standorte der

Welt. Der Main Campus fügt diesem Standort ein weiteres und signifikantes Puzzlestück hinzu.» Die DNA des Bachgrabengebiets wurde schon länger von Firmen wie Actelion/JNJ, Idorsia, Viollier et cetera geprägt. Dazu kamen das Swiss TPH, die Universität Basel und der Innovationspark. «Darauf haben wir aufgebaut. Insofern ist der Fokus auf Biotech keine Vorgabe, sondern organisch entstanden», so der Senn-Geschäftsführer. «Wir sehen Anzeichen, dass die weitere Entwicklung des Areals auch in den Bereichen Software, Digital Health, KI und In-silico-Forschung liegen könnte. Auch in den Bereichen Medtech und Public Health sehen wir Potenzial.» Fakt ist, dass alle Gebäude «Pharma können», Gespräche werden daher auch mit CDMOs und Firmen mit Chemiekomponenten geführt.

Wachstum bedeutet Einsatz, und der ist gefragt, wenn es um den Main Campus geht. Dazu meint Johannes Eisenhut abschliessend: «Herausforderungen stellen sich uns jeden Tag. Was so wohlüberlegt klingt, ist oft Knochenarbeit.» Die Vision, bis 2029 einen Campus zu haben, der internationale Massstäbe für Innovation und Life Sciences setzt, treibt alle gemeinsam an. Nicht zuletzt deshalb ist der Switzerland Innovation Park Basel Area Main Campus auf bestem Weg, ein bedeutender Kristallisationspunkt für Forschung, Entwicklung und Wirtschaft zu werden. Das bietet Hoffnung und Perspektiven für die nächste Generation von Life Sciences und Innovationen.

## 9000

Quadratmeter suchen aktuell im Main Campus noch neue Mieter, die im besten Fall aus dem Bereich Life Sciences stammen.

Der Main Campus wurde mit seinen Innenhöfen als Ort der **Begegnung** konzipiert.



## Main Campus Halbzeit- Rede

Die Hälfte des Main Campus ist gebaut. **Johannes Eisenhut**, einer der Mitentwickler, schätzt die Lage ein.

**A**ls gebürtiger Appenzeller, im Aargau und in Amerika aufgewachsen, sozialisiert in Zürich und seit elf Jahren Teil der St. Galler Firma Senn, bin ich sicher welt-erprobt. Mit Senn entwickeln wir seit neun Jahren in Allschwil BL den Switzerland Innovation Park Basel Area Main Campus. Bevor Senn in Basel investierte, hatte ich weder von Life Sciences noch von Basel viel Ahnung. Mein Bild von Basel? Pharma, Fasnacht, Federer. Mittlerweile habe ich ein differenzierteres Bild, eine neue Aussenperspektive. Und eine durchaus enthusiastische.

Keine Region auf der Welt ist so präzise positioniert wie Basel. Und dabei so agil und resilient. Basel hat es geschafft, das Thema Life Sciences so gut zu besetzen, dass es – mit sich verändernden Schwerpunkten – nachhaltig an der Weltspitze bleibt. Von Chemie zu Pharma, zu Biotech, zu den fast allumfassenden Life Sciences hat sich die Region in den vergangenen Jahrhunderten entlang wissenschaftlicher Erkenntnistketten und wirtschaftlicher Wertschöpfungsketten so konsequent weiterentwickelt, dass sie sich heute nur noch mit Boston um den Titel «World's Most Important Life Sciences Hotspot» streiten muss. Dabei geht es schon lange nicht mehr nur um grosse Namen wie Roche und Novartis. Es ist die ganze Region Basel mit ihrem Talentpool, ihren Hochschulen, ihren grossen und kleinen Firmen, ihren Lieferketten und ihrer Infrastruktur, die sich diesen Titel verdient hat.

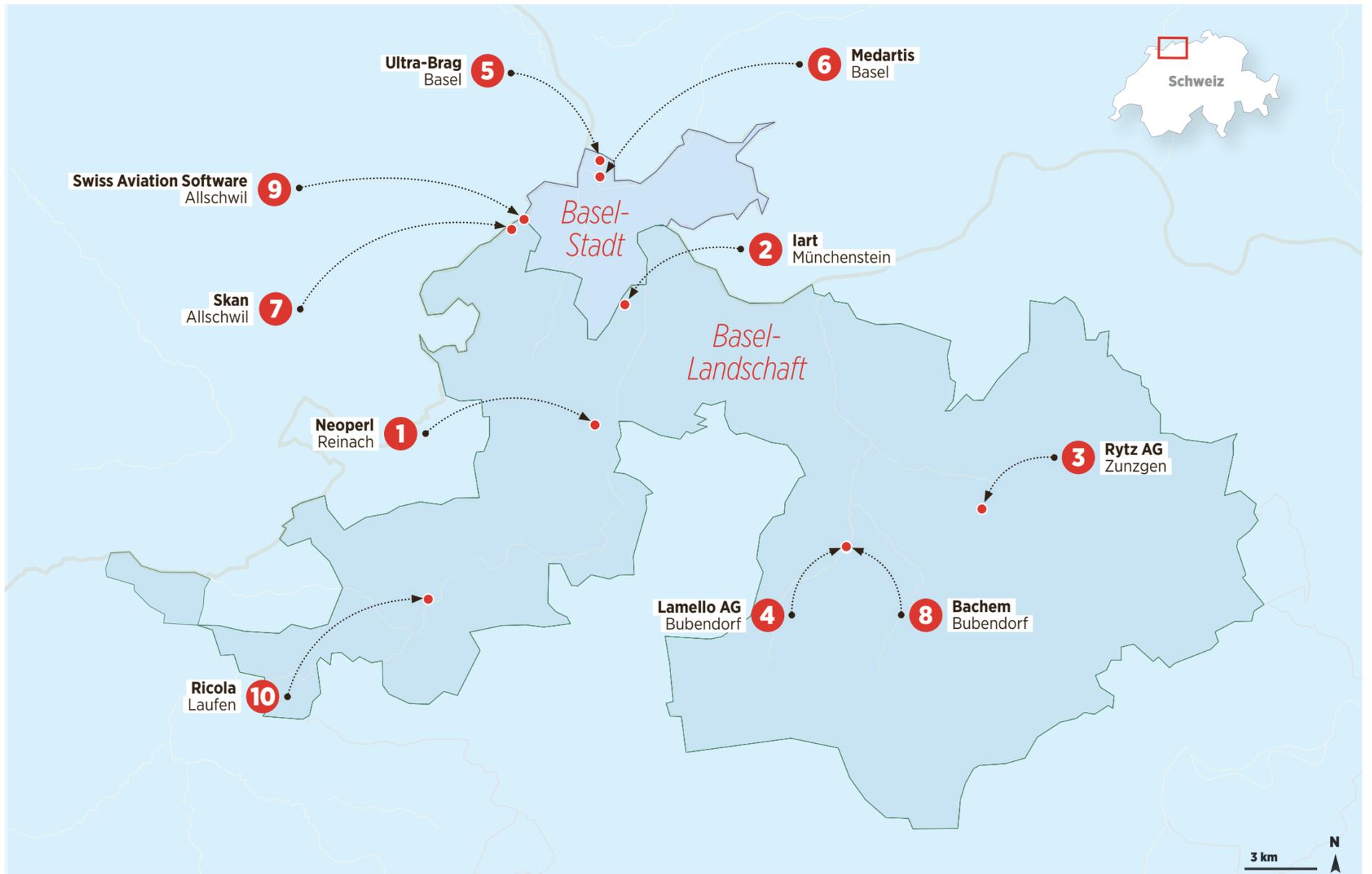
Was es bedeutet, in der heutigen Kommunikationsgesellschaft global «the Best» in etwas zu sein, wissen wir seit Roger: Der Name Basel fällt an jedem Board Meeting von San Diego bis Shenzhen. Und Firmen weltweit müssen sich fragen: «Können wir es uns leisten, nicht in Basel vertreten zu sein?» Wir von Senn glauben, dass Basel eine grosse Vergangenheit und eine noch grössere Zukunft hat. Und in diese investieren wir mit dem Main Campus. Das Feuer für Life Sciences brennt hier hell, man muss es nur weiter füttern. Mit jedem unserer Gebäude legen wir ein Scheit nach.

Apropos Holz: Im Juni eröffnen wir im Main Campus mit Stolz das Gebäude Hortus. Von Herzog & de Meuron gestaltet, besteht es primär aus Holz, Lehm, Altpapier, Glas und Photovoltaik und wird in einer Generation energiepositiv sein. Das «House of Research, Technology, Utopia and Sustainability» (so das Akronym) hat schon vor seiner Fertigstellung weltweit für Aufsehen gesorgt, weil es so radikal nachhaltig ist und eine völlig neue Art von Arbeitsort proklamiert. Hortus ist schon zu 70 Prozent vermietet und passt natürlich perfekt in den Kontext eines Innovationsparks. Hätten wir diesen Nachhaltigkeitsleuchtturm auch andersorts so erfolgreich realisieren können? Wir glauben nicht. Der folgende Spruch eines ehemaligen Mitarbeiters bringt es auf den Punkt: «Zürich verdient sein Geld mit Geld. In Basel wird das Geld mit Ideen gemacht.» Das spürt man. Basel hat eine einzigartige Bereitschaft, in Ideen und Ideale zu investieren. Beides braucht es, um im Bereich Life Sciences Erfolg zu haben. Beides ist unabdingbar, damit ein Projekt wie Hortus – und der ganze Main Campus – zum Fliegen kommt.

Bis 2027 stehen auf dem Main Campus noch rund 9000 Quadratmeter an Labor- und Büroflächen zur Verfügung, die bezogen werden können. Bis 2028 folgen mit dem Gebäude Hope nochmals 10 000 Quadratmeter, und bis 2029 werden mit dem letzten Gebäude Scale weitere 25 000 Quadratmeter geschaffen. Letzteres wird mit fünf Geschossen mit je 5000 Quadratmetern hyperflexiblen Labors und Büros Platz bieten – termingerecht zum Anmieten und Ausbauen. Für grosse Player sind das strategische Dimensionen. Und für Basel eine wichtige Möglichkeit, weiterhin nationale und internationale Player anzuziehen.



**Johannes Eisenhut**, ist mitverantwortlich für die Entwicklung des Campus.



## Hidden Champions: Basels internationale erfolgreiche Unternehmensperlen

Von ihrem **Hauptsitz** in der Region Basel aus behaupten sich diese Unternehmen mit ihren Produkten und Dienstleistungen auf der ganzen Welt.

WILMA FASOLA

**M**ehr Weltmarktführer als in jedem anderen Kanton: Die Region Basel ist ein Nährboden für Hidden Champions. Diese Unternehmen definieren globale Standards in ihren Nischen, ohne dass sie im Rampenlicht stehen. Sie zeichnen sich durch starke Innovationskraft, tiefgehendes Spezialwissen und eine langfristige und nachhaltige Unternehmensstrategie aus. Obwohl ihre Namen nicht allen ein Begriff sind, haben sie eine starke internationale Präsenz und exportieren ihre Produkte weltweit.

### 1 Neoperl AG, Reinach

1800 Mitarbeitende in 16 Ländern, Produktionsmengen im dreistelligen Millionenbereich und dazu das Patent auf eine echte Weltsensation: Das im Jahr 1959 gegründete Unternehmen Neoperl überzeugt seit Jahrzehnten mit wachsendem Erfolg. Mit dem Wasserstrahlregler mit Sieb konnte sehr früh ein Produkt lanciert werden, das nicht nur mit der Ressource Wasser sparsam umgeht, sondern auch Trinkwasser vor Verunreinigungen schützt. Abnehmer von Neoperl sind die grossen Armaturenhersteller wie auch verschiedene Industriekunden auf der ganzen Welt. Als Familienunternehmen setzt man auf kurze Entscheidungswege und bleibt seinen Schweizer Wurzeln mit dem Headquarter im Baselland treu.

### 2 Iart AG, Münchenstein

«Jedes Projekt ist eine Chance, das Bekannte neu zu definieren» – so beschreibt die Firma auf ihrer Website das, was sie antreibt. Iart ist ein international tätiges Studio für mediale Architekturen, das technologische Kompetenz mit ästhetischem Anspruch verbindet. Und die Ergebnisse sprechen für sich: Das bekannteste Projekt des Studios ist der Pavillon auf dem Novartis Campus. Die Medienfassade hat eine Fläche von knapp 2500 Quadratmetern und produziert als Null-

energiefassade den für das Lichtspiel notwendigen Strom selbst. Das ist Kunst am Bau in einer völlig neuen Form.

### 3 Rytz AG, Zunzgen

Egal, ob neues Biozentrum in Basel oder ob Messe Schweiz: Geht es um eindruckliche Metallkonstruktionen, zeichnet die Rytz AG aus dem Baselland verantwortlich. Seit mehr als fünfzig Jahren setzt sie vor allem auf regionale Zulieferer, um Transportwege kurz zu halten. Und natürlich auch, um die hiesige Wirtschaft zu stärken. Heute ist das Unternehmen weit über die Grenzen der Schweiz hinaus aktiv und hat mit dem Shoppingcenter Arena Plaza in Budapest und dem Glasdach des Hôtel Lutetia in Paris auch in anderen Ländern Staatsments gesetzt.

### 4 Lamello AG, Bubendorf

Die Firma wurde 1944 gegründet und hat seitdem kontinuierlich Innovationen auf dem Gebiet der Holzverbindungssysteme und -bearbeitungswerkzeuge vorangetrieben. Bekannt geworden ist sie aufgrund der Entwicklung des Lamello-Verbinders (auch «Biscuit» oder «Flachdübel» genannt), der in der Möbelherstellung und im Handwerk weit verbreitet ist. Das Museum of Modern Art in New York (Moma) ehrte die Innovation 2004 gar in einer Sonderausstellung. Neben Verbindern bietet Lamello auch verschiedene Arten von Maschinen und Zubehör an, darunter Nutfräsmaschinen und diverse Arten von Werkzeugen und Verbindungselementen. Lamello produziert nicht nur für den Schweizer Markt, sondern exportiert seine Produkte weltweit und hat sich als wichtiger Akteur in der Holzverarbeitung etabliert.

### 5 Ultra-Brag AG, Basel

Seit hundert Jahren steht das Unternehmen Ultra-Brag für spezialisierte Hafenlogistik in den Bereichen Umschlag, Lager und Binnenschifftransport. Als einziges Unternehmen im Hafen Basel verfügt es über Krankkapazitäten mit einer Traglast von bis zu 600 Tonnen. Mit

seinen 85 000 Quadratmetern Lager- und Umschlagsfläche an den Standorten in Kleinhüningen, am Auhafen und in Birsfelden spielt das Unternehmen für die Schweizer Rheinhäfen eine tragende Rolle, um die Anschlüsse an die bedeutendsten Verkehrswege in Europa sicherzustellen. Das Getreidesilo ist mit seinen 83,6 Metern Höhe das drithöchste Industriegebäude in der Stadt.

### 6 Medartis AG, Basel

Die Firma, 1997 von Thomas Straumann gegründet, hat sich als führende Anbieterin innovativer Osteosyntheselösungen (Knochenrekonstruktion) etabliert. Sie entwickelt, produziert und vertreibt hochwertige Implantate und Instrumente für die Extremitäten- und Kieferchirurgie. Mit einer globalen Präsenz beliefert das Unternehmen seine Kundschaft in rund fünfzig Ländern über direkte Vertriebskanäle und ein strategisches Partnernetzwerk. Medartis beschäftigt rund 950 Mitarbeitende an ihren 13 Standorten, davon rund 380 am Hauptsitz in Basel.

### 7 Skan, Allschwil

Das Unternehmen ist globaler Markt- und Technologieführer für pharmazeutische Isolatoren, Reinraumsysteme und Dekontaminationssysteme. Skan ist ein wichtiger Partner für die Gesundheitsbranche, die mit ihren regulatorischen Anforderungen zuverlässige Lösungen in diesen Segmenten braucht. Die 1968 gegründete Firma beschäftigt 1500 Mitarbeitende weltweit, davon etwas mehr als 900 in der Schweiz. Der Hauptsitz befindet sich im Life-Science-Hub Basel, in Allschwil.

### 8 Bachem Holding, Bubendorf

Spezialisiert auf die Entwicklung und Herstellung von Peptiden und anderen biochemischen Substanzen verfügt das Unternehmen mit Sitz in Bubendorf über mehr als fünfzig Jahre Erfahrung. Die Produkte von Bachem kommen sowohl im Bereich der Forschung, der klinischen Entwicklung, aber auch in der kommerziellen Anwendung von Pharma- und

Biotechnologieunternehmen zum Einsatz. Die Firma wurde im Jahr 1971 von Peter Grogg zusammen mit zwei Mitarbeitenden gegründet, heute beschäftigt sie weltweit mehr als 2200 Mitarbeitende und beliefert mit ihren Produkten Europa, Amerika und Asien.

### 9 Swiss Aviation Software AG, Allschwil

Das Unternehmen wurde im Jahr 1989 gegründet und hat sich seither als führender Anbieter von Aviation-Maintenance-Management-Software etabliert. Entstanden aus einem Projekt der Crossair hat Swiss Aviation Software mit seinem Hauptprodukt, der Amos-Software (Aircraft Maintenance and Engineering System), eine umfassende Lösung für das Management von Wartungsprozessen in der Luftfahrt bereitgestellt, die heute aus dem internationalen Flugverkehr nicht mehr wegzudenken ist. Die Software wird weltweit von mehr als 230 Airlines eingesetzt, wenn es um die Wartung der unternehmenseigenen Flotte geht. Hauptsitz des Unternehmens ist weiterhin die Schweiz, doch man verfügt auch über Standorte in Miami, Singapur und Tokio.

### 10 Ricola AG, Laufen

Bis heute produziert Ricola sämtliche Kräuterspezialitäten in seinem Werk in Laufen. Pro Minute laufen hier 45 000 Bonbons vom Band. Das entspricht rund 9 Milliarden Bonbons im Jahr. Die Anbaufläche der dafür notwendigen Alpenkräuter entspricht 130 Fussballfeldern, so heisst es aus internen Kreisen. Rund hundert Schweizer Bergbauern pflanzen und pflegen diese Fläche nach den Standards von Bio Suisse, bevor die Kräuter im Werk in Laufen verarbeitet werden. 90 Prozent der Produkte werden exportiert. Bis heute befindet sich das Unternehmen in Familienhand und wird in der vierten Generation von der Eigentümerfamilie geführt. Und ja, Ricola ist nicht unbekannt, darf aber dennoch als Hidden Champion gesehen werden. Vielleicht sogar als ein Vorreiter der Hidden Champions, beweist man hier doch seit fast hundert Jahren Innovationskraft und Verbundenheit zur Heimat in der Region Basel.

# Fährt *Basel*, profitiert die Schweiz

Der Ausbau des **Bahnknotens** Basel wird immer dringender – er stellt die Versorgung des ganzen Landes mit wichtigen Gütern sicher.

WILMA FASOLA

**H**ier schlägt das Herz für Import und Export, Logistikdienstleistungen und den internationalen Güter- und Personenverkehr», fasst es Michael Hug, Leiter Verkehr, Energie und Umwelt der Handelskammer beider Basel, zusammen. «Die Region Basel ist für die Schweizer Wirtschaft und die Versorgung unseres Landes von entscheidender Bedeutung.» Fakt ist: Basel hat den grössten Grenzbahnhof Europas und ist Kreuzungspunkt wichtiger europäischer Wasser-, Strassen- und Schienenwege. Doch ein Blick in die Zukunft zeigt auf, dass Handlungsbedarf besteht. Bleibt alles, wie es ist, wird Basel zum Flaschenhals. «Der regionale, nationale und internationale Schienenverkehr ist im wichtigsten Bahnknoten der Schweiz schon heute überlastet», sagt Hug. «Die Kapazitäten der bestehenden Bahninfrastrukturen sind erschöpft.» Ein Tiefbahnhof Basel SBB ist daher unbedingt notwendig.

## Wichtigster Bahnknoten der Schweiz

Über Basel verläuft die wichtigste Anbindung der Schweiz ans europäische Schienennetz. «Güterverkehr, Fern- und Regionalverkehr ringen bereits heute um die zu knappen Schienenkapazitäten auf den Eisenbahnstrecken im Bahnknoten Basel», erklärt Hug. «Dieser Engpass verschärft sich mit der steigenden Mobilitätsnachfrage in den nächsten Jahren.» Ein Grund dafür ist, dass der Regionalverkehr nicht vom Güter- und Fernverkehr entflochten ist. Aktuell rollt alles über dieselben Schienen. Als einzige grosse Agglomeration der Schweiz hat Basel im Zentrum keine separaten Gleise für die S-Bahn. Die Folge davon: Regionalverkehr auf der einen Seite und Güter- und Personenfernverkehr auf der andern behindern sich gegenseitig.

Die Planungen der beiden Basler Kantone wie auch des Bundes und der SBB kommen



Freie Fahrt kann in Basel künftig nur durch einen Netzausbau garantiert werden.

## 140 000

Passagiere wurden im Jahr 2023 pro Tag am Bahnhof Basel SBB registriert; damit liegt er auf Platz fünf der meistfrequentierten Bahnhöfe der Schweiz.

daher zum gleichen Ergebnis: Eine Weiterentwicklung des Bahnknotens Basel ist zwingend notwendig und funktioniert nur mit einem Tiefbahnhof Basel SBB und der Entflechtung der S-Bahn vom übrigen Schienenverkehr. «Indem die S-Bahn in den Untergrund verlegt wird, werden im Zentrum des Bahnknotens Basel – wo die grössten Engpässe bestehen – Kapazitäten frei, die die Schweiz dringend benötigt», erklärt Michael Hug. «Der Bund hat bereits mehrere Milliarden Franken in die Alpenkorridore und deren Zulaufstrecken investiert, und die vereinbarten Ausbauten ausländischer Strecken (TEN-Korridore und Neat-Zulauf) schreiten voran.» So ist ein vier Meter breiter Schienekorridor für den Güterverkehr durch das Elsass nach Basel als Alternativroute für die stark befahrene rechtsrheinische Achse im Bau. Doch es ist auch klar, dass der Bahnknoten Basel in der heutigen Form das künftige

Verkehrsaufkommen nicht stemmen kann. Basel als Gateway zur Schweiz droht zum Flaschenhals im transnationalen Schienenverkehr zu werden. «Ohne Ausbau des Bahnknotens Basel sind sowohl die Versorgung unseres Landes mit lebenswichtigen Gütern als auch die Verlagerung des Verkehrs von der Strasse auf die Schiene gefährdet», so Hug.

## Anschluss an Europa ausbauen

Via Basel hat die Schweiz Anschluss an attraktive internationale Schienennetze mit Potenzial für den Personenfernverkehr. Direkte Züge über die französischen Hochgeschwindigkeitsstrecken nach Brüssel, London, Südfrankreich oder Spanien wären ein enormer Standortvorteil für die Schweiz und ein Gewinn für die Reisenden und die Umwelt. Aber auch hier: Ohne Ausbau des Bahnknotens Basel bleiben gefragte Anbindungen an das europäische

Hochgeschwindigkeitsnetz nur ein Wunschtraum. Seit einigen Jahren wird daher schon diskutiert und entschieden. Mit dem Ergebnis eines Fünf-Punkte-Plans, der nun Schritt für Schritt umgesetzt werden soll. «Die Schweiz braucht einen leistungsfähigen Bahnknoten Basel, da gibt es keine Diskussion», so Hug. «Die Realisierung des Tiefbahnhofs Basel SBB bildet die erste Etappe im geplanten Ausbau des Knotens. Die für den Tiefbahnhof einschliesslich oberirdischer Anpassungen nötigen Investitionen von rund 3 Milliarden Franken müssen deshalb Teil des nächsten Bahnausbaus des Bundes – Stichwort Botschaft 2026 – sein.»

Grundsätzlich rechnet man mit Investitionen von 14 Milliarden Franken über mehrere Jahrzehnte. Bei entsprechenden Realisierungsbeschlüssen des Bundes würden die Kosten über den Bahninfrastrukturfonds (BIF) finanziert.

ANZEIGE

**n|w** Fachhochschule  
Nordwestschweiz



**Vielfältig. Praxisorientiert. Berufsnah.**

Entdecken Sie das Weiterbildungsangebot der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW



[www.fhnw.ch/weiterbildung](http://www.fhnw.ch/weiterbildung)